

Erscheint wöchentlich Freitags
Bezugspreis durch die Post
1,20 M. vierteljährlich

Sattler-

Inserate für den Arbeitsmarkt
20 Pf., alle andern 30 Pf. pro
3gepaltene Petitzeile

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 15 :. 24. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 106 :. Telefon: Amt IV, 2120

Berlin, den 15. April 1910

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Die „Alten“ und die „Jungen“. — Aus dem Jahresbericht 1909 der Groß-Hessischen Gewerbeinspektion. — Aus der Geschichte des Sattlerhandwerks. — Die Tätigkeit der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands im Jahre 1909. — Die 5. Generalversammlung unserer österreichischen Bruder-Organisation. — Bericht des Hauses Offenbach. — Eingelände. — Erwiderung. — Streik und Lohnbewegungen. — Korrespondenzen. — Ausland. — Rumoschau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Böhmerschau. — Adressenänderungen. — Versammlungskalender. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 17. bis 23. April ist der 16. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger wie fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Berlin. Die Treibriemensattler der Firmen Schwarz & Co., Diesener und Witte, Göhlert & Co. (ca. 50 Mann) stehen im Streik. Etwasige Arbeitsangebote sind daher zurückzuweisen.

Berlin. Bei der Firma Gebr. Wassermann (Geschirrbrauer) haben die Kollegen die Arbeit niedergelegt.

Bremen. Hier stehen unsere Kollegen in einer allgemeinen Tarifbewegung. Die Firma Heinrich Meyerdirks wurde wegen Maßregelung unserer Kollegen gesperrt.

Dresden. Die Treibriemensattler stehen in einer Lohnbewegung.

Dresden. Die Treibriemen- und die Geschirrsattler stehen in einer Lohnbewegung.

Elberfeld. Die hiesigen Militärsattler stehen in einer Lohnbewegung.

Freudenstadt. Wegen Streitarbeit ist die Sattlerei von A. Walz hierselbst gesperrt.

Leipzig. Wegen allgemeiner Lohnbewegung ist unser Ort streng zu meiden. 150 Kollegen stehen bereits im Streik.

Offenbach a. M. Bei der Firma Maury u. Co. (Militäreffektenfabrik) haben die Kollegen die Arbeit eingestellt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Maab und Kaschau. Die Firma Zeilschan und Trautenhein, Lederverwarenfabrik, ist nach wie vor gesperrt.

Schweiz.

Basel. Der hiesige Platz ist für Sattler aller Branchen gesperrt und daher streng zu meiden.

Büsch. Die Firma Karl Wenzling & Cie., Reißartikel und Kofferfabrik in Büsch III, Manessenstr. 196, ist für Sattler und Hilfsarbeiter gesperrt.

Von allen den vorgenannten Orten ist der Bezug streng fernzuhalten.

Die „Alten“ und die „Jungen“.

Saben wir uns im Leitartikel der vorigen Nummer mit den in unseren Beruf neueintretenden Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern sowie mit den Aufgaben, die unseren Kollegen dadurch entstehen, befaßt, so dürfte es nunmehr am Platze sein, unser Augenmerk auf diejenigen zu lenken, die jetzt die Lehre verlassen und als Gesellen oder Gehilfen auf die leidende Menschheit losgelassen werden. Man verstehe uns aber nicht falsch! Es ist ganz natürlich, daß bei der heute mehr und mehr um sich greifenden Spezialisierung unseres wie überhaupt aller Berufe, der die Lehre verlassene junge Kollege bestenfalls ein kleines, engbegrenztes Fachgebiet annähernd beherrscht. Er kann von Glück sagen, wenn dieses der Fall ist. Der grohen Mehrzahl der im Sattlergewerbe ausgebildeten Vehrlinge, für die fast ausschließlich der kleinnmeisterliche Handwerksbetrieb in Frage kommt, ist dieser Glückszustand, nämlich einen bestimmten Berufsweig gründlich zu kennen, fast ausnahmslos verjaht.

Wir denken bei der Erörterung dieser Frage an unseren eigenen Werdegang, an unsere eigenen Enttäuschungen, die wir mit Bitternis durchkosten mußten, nachdem wir den Staub der kleinnmeisterlichen Werkstätte von den Füßen geschüttelt und den Ausmarsch ins gelobte Land des Junggefellentums angetreten hatten. In der Regel bringt der Eintritt in die erste Werkstätte schon die erste und bitterste Enttäuschung. Ausnahmen kommen allerdings auch hier vor, die aber die Regel eben nur bestätigen. Enttäuschungen kann man da erleben in zweierlei Hinsicht. Entweder man hat eine halbwegs gute Lehrstelle gehabt, in der man sich wirklich gediegene Fachkenntnisse angeeignet hatte, so wird man enttäuscht feststellen müssen, daß solche Werkstätten, soweit das kleinnmeisterliche Sattlerhandwerk in Frage kommt, äußerst dünn gefät sind, und die erste neue „Wude“ ist in der Regel eine „Bruchbude“ schlimmster Sorte. Oder aber man hat einen „Kunsttempel“ der letzteren Kategorie zur Lehrstätte gehabt, dann Gnade uns, wenn wir als neugeborener Geselle in eine Werkstätte geraten, die sachlich auch nur halbwegs auf der Höhe der Zeit steht. Da krampft sich bei so manchem jungen Kollegen das Herz zusammen, in ohnmächtiger Wut und schwer zu verhehlendem Ingrimm ballt er die Fäuste und sieht leider zu spät erst ein, wie sich irgendem biederer Handwerksmeister in den drei oder vier Jahren der Aus-„bildung“ an ihm schamlos vergangen hat. Eiserne Energie, hohes Pflichtbewußtsein und stilllicher Ernst miteinander gepaart, vermögen jetzt nur den Enttäuschten über Wasser zu halten und den Versuch unternemen zu lassen, jetzt erst nachzuholen, was er so lange unbewußt verjäumt hatte. Mit Argusaugen pflegen unsere biedereren „Meister“ solche jungen, direkt aus

der Lehre kommenden Kollegen zu überwachen. Kennen sie doch aus eigener Erfahrung die „schwachen Seiten“ solcher neugeborenen Kollegen. Jede Kleinigkeit rügend, aus jeder Mude einen Elefanten machend, verüben die „Meister“ dem jungen Kollegen den Glauben an sich selbst und seine beruflichen Fähigkeiten vollends zu nehmen. „Wo haben Sie denn eigentlich gelernt?“, „haben Sie denn überhaupt Sattler gelernt?“, oder „lassen Sie sich nur schleunigst Ihr Lehrgeld wiedergeben“. Das sind so allgemein die beliebtesten Meuerungen, namentlich jener Braven, deren soeben „Ausgelernte“ sich in dem Nachbarort von einem anderen Krauter daselbe müssen sagen lassen. Schmunzelnd sieht der edle „Meister“, wie diese Worte auf den jungen Kollegen einschüchternd und zu höchster Kraftanspannung anfeuernd wirken. Und nachher erst die Komödie beim sogenannten „Lohnmachen“! Da verjäumt es unser biederer Meister nie, öfter als man es hören will, zu erzählen, wieviel oder vielmehr wie wenig Lohn er selbst erhalten habe, obwohl er ein weit tüchtigerer Arbeiter gewesen sei. — Dem unser „Meister“, das vertritt sich am Rande, die waren als Gesellen selbstverständlich alle äußerst „tüchtig“, sparsam, fleißig, ausdauernd, sahen z. B. nie nach der Uhr, auch Sonntagsarbeit leisteten sie gern und freudig, natürlich ohne Bezahlung, immer nur das Interesse ihres Meisters und des Geschäfts im Auge habend und damit den „Grundstein“ für ihr späteres Wohlergehen legend. — Mit treuherziger Miene und ausgezeichnet gemintem „väterlichen Wohlwollen“ bedeuten sie dem Unerfahrenen, daß er bei seinem jetzigen Meister noch viel lernen und sich noch weiter „ausbilden“ könne. Großherzig verzichtet der Brabe noch auf eine besondere Entschädigung hierfür, ja er erklärt sich sogar bereit, dem jungen Kollegen etwas Lohn — Trinkgeld wäre der richtigere Ausdruck hierfür — zu zahlen, obgleich er es eigentlich gar nicht verdiene und das Geschäft dabei noch Geld aufsehe. In 90 von 100 Fällen gelinst es so dem biedereren Kleinmeister, unseren jungen Freund breitzuschlagen und davon zu überzeugen, daß er, der Meister, ein Menschenfreund ist, dem er vertrauen könne. Erst nach und nach, wenn der junge Kollege Gelegenheit hatte, die „Leistungsfähigkeit“ so manches Kleinmeisters auf sachlichem Gebiete zu beobachten, erst wenn er seine eigene Arbeitskraft an derjenigen anderer Kollegen messen konnte, fallen ihm allmählich die Schuppen von den Augen und er erkennt, daß er ganz ohne Not von bauerntschlaunen Dampfren unleres Berufes sich das Fell hat über die Ohren ziehen lassen. Unser junger Freund sinnt auf Abhilfe, er sucht Mittel und Wege, diese Mißstände zu beseitigen. Und wohl ihm, wenn er dieses tut, wohl ihm, wenn ihm dieser Gedanke überhaupt kommt. Er sucht mit den anderen Kollegen des Städtchens zusammenzukommen und die Berufslage zu be-

sprechen. Anknüpfend beiderseitig er hiermit den Weg, der zur Organisation, zur Zusammenfassung der Kräfte führt. Einer oder der andere der am Orte arbeitenden Kollegen hat vielleicht schon etwas vom Verbands der Sattler und Portefeuller gehört, war vielleicht schon einmal Mitglied oder ist es sogar noch, dann ist bald Abhilfe zu schaffen, dann kann der Unerfahrene bald der Gemeinschaft der Kollegen Deutschlands angehörend werden, in der er stets Schutz und Hilfe, in der er stets Schirm und Schutz und vor allen Dingen das feste Band der Kollegialität finden wird. Nicht mehr allein steht er in der weiten Welt, alle für einen, einer für alle ist das Lösungswort der Organisation, durch deren Organ, unsere Zeitung, ihm außerdem allwöchentlich die vorantastenden Vorgänge in unserer Verne übermitteln werden.

Unsere Kollegen aus der Portefeullerbranche wird vieles von dem hier Gesagten unverstänlich erscheinen, eine neue, ganz fremde und unbekante Welt scheint sich hier vor ihren Augen aufzutun. Ist doch diese Branche nur auf einige wenige Städte Deutschlands beschränkt und in der Branche außerdem auch der Groß- und Fabrikbetrieb vorherrschend, der wiederum ganz andere Einrichtungen, wenn auch seine besseren zeitig. Auch unsere großstädtischen Sattler, die nie aus der Großstadt herauskommen, werden manches von unserer Darstellung nicht ganz begreifen. Und trotzdem läßt von dieser Seite aus zu beleuchten, getraut den Vorwurf auf uns nehmend, wir schreiben das Abc der Gewerkschaftsbewegung.

Jetzt öffnet das östliche Deutschland seine Schenken. Zu Hunderten, ja zu Tausenden liegen jetzt die Kleinmeisterbetriebe der östlichen Provinzen die neuen Sattlergesellen aus, deren Stellen natürlich sofort wieder mit frischem „Material“ besetzt wurden. Westwärts geht der Zug. Hier und da vorübergehend kurzen Arbeitsaufenthalt nehmend, münden die Kolonnen in dem großen Sammelbecken Berlin. Nach kürzerem oder längerem Aufenthalt weiterziehend und die übrigen Großstädte des Westens und Südens aufsuchend. Dagegen ist nichts zu machen, und nichts wäre verkehrter und kurzfristiger, wie es hier und dort noch vereinzelt geschieht, solchen zureisenden Kollegen die Erwerbsmöglichkeit zu erschweren. Unter großen Mühen, verbunden mit ebenso großen Kosten, hat der Verband versucht, auch im Osten schon sogenannte Blockstationen zu errichten, um den jungen Kollegen schon dort einen gewissen Halt zu gewähren, indem er die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dem „gelegenen“ Mittelteil gänzlich zu beeinflussen verstand. Während Ost- und Westreisen in den letzten Jahren keinen Fortschritt aufweisen können, Wosen auch stillstehen scheint, kann man sagen, daß sich Wonnern immerhin etwas aufgerafft, Schließen sich infolge der Tätigkeit

des dortigen befohlenen Sattlers sogar vorzüglich entwickelt hat. Eine nicht mehr zu erlöschende Seite stellt Schlesiens Hauptstadt dar: eine Anzahl kleiner Verwaltungen, wie Brieg, Glogau, Liegnitz, Königsbrunn, Striegau und Sannau, sind durchaus genud und gut fundiert. Grotz, das vielschneunnte, roft mächtig seine Glieder. Der Tag bricht an!

Aus allen diesen Städten und durch alle diese Städte wälzt sich der Zug der nach Westen strebenden Renausgelernten. Sollen wir den ruhig ziehen lassen, ohne ihm vom Dasein und Wirken der Organisation Kenntnis zu geben? Nein und tausendmal nein! Kollegen! Auch hier muß eingeleitet werden. Hier hat der einzelne organisierte Kollege, der in der Werkstatt sitzt, Gelegenheit, unserer Organisation äußerst wichtige und wertvolle Dienste zu leisten. Unsere Arbeitsnachweise werden von diesen unerfahrenen und unaufgeklärten Kollegen größtenteils wohl aus Unkenntnis, zum Teil auch durch die Hege der sogenannten „Herbergsdäner“ der „christlichen“ Herbergen und Vereinshäuser, wohl auch infolge unzähliger anderer Einflüsse nicht berührt. Aber die einzelnen Werkstätten werden von den Kollegen abgeklappert, teils um wegen Arbeit anzutragen, teils aber auch nur, um sich den üblichen Obolus von Meister und Gesellen zu erkönnen. Die letzten Jahrzehnte haben auf diesem Gebiete auch schon manches anders werden sehen, als es früher war. Die „Geschenke“ der Herren Meister werden immer geringer, denn das wenige „Gute aus der „alten, alten Zeit“ haben sich diese sehr schnell abgewöhnt. Nur die Annahmen geben hier und da noch ein äußerst geringes Zinnumsgeschenk, wodurch sie sich natürlich den sehr wertvollen Arbeitsnachweis sichern.

Bei diesen nach Arbeit Umhau haltenden Kollegen können und müssen unsere organisierten Kollegen ein gewaltiges Stück Aufklärungs- und Organisationsarbeit leisten. Hier ist es möglich, den jungen Kollegen auf die Vorteile, die ihnen die Organisation in jeder Lebenslage bietet, aufmerksam zu machen. Hier ist es notwendig, etwa gegen uns bestehende Vorurteile zu zerstreuen und zu beseitigen. Der zureisende junge Kollege muß sofort das Gefühl haben, daß hier der Kollege zum Kollegen spricht. Unzählige sind die Anhaltspunkte, die sich hier den organisierten Kollegen bieten, wo er einlegen kann, um der Organisation und damit auch sich selbst und nicht zuletzt auch dem jungen Wanderer gute Dienste zu leisten. Da ist vor notorisch schlechten Werkstätten zu warnen, auf etwaige am Orte oder in den Nachbarstädten stattfindende Streiks und Lohnbewegungen aufmerksam zu machen. Da muß namentlich auch auf die Sondervorteile hingewiesen werden, die der Verband den sofort nach Beendigung der Lehrzeit eintretenden Mitgliedern bietet, und vieles andere mehr. Gewiß, man wird auch hierbei nicht alles und alle

über einen Leisten schlagen können. Es gibt unter den Wandernden auch „alte Sinder“, die vielfach schon das 25. Jubiläum ihrer Verbandszugehörigkeit gefeiert haben. Diese sind in puncto Ausreden, warum sie „zurzeit“ nicht Mitglied sind, nie verlegen. Doch wir haben bei unseren Ausführungen in erster Linie nur die jungen, soeben aus der Lehre entlassenen Kollegen im Auge gehabt, und diese dürften auch für unsere Mitatoren das dankbarste Arbeitsfeld abgeben. Naturgemäß leiden die wandernden Kollegen mehr oder weniger an einem „Ueberfluß von Geldmangel“ und in gegen eine Unterstützung dieser Kollegen durch die sich in Arbeit befindlichen nichts einzuwenden. In größeren Städten, wo ja das Umschauen meistens und mit vollem Recht verboten ist, leisten ja die Kassaisten einen kleinen Erlass für die „entgangenen“ Gesichte der Kollegen. Von der Erkenntnis ausgehend, daß jeder Mensch, vor allem aber der wandernde Handwerkskollege, auf „materielle Einbrüche“ ausgezeichnet reagiert und sich sehr wohl angelegen sein läßt, sein persönliches Verhalten dem anzupassen, empfehlen wir unseren Kollegen, entsprechend dem Grundsatz: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns“, in geeignet erscheinenden Fällen zu verfahren. Unsere auf vorgedehenen Kosten arbeitenden Einzelmitglieder und die Mitglieder kleiner und kleiner Zirkale werden am meisten Gelegenheit haben, sich in diesem Sinne zu betätigen. Jeder Kollege mache es sich daher zur Pflicht, daß in Zukunft an die Stelle des als ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter in die Neuzeit hinübergeretteten sogenannten „Sattlergrübes“ die Verbandszugehörigkeit und das Verbandsbuch als Legitimation tritt. Der in grauer Vorzeit durchaus Zweck und Sinn habende Erkennungsgruß ist für die heutige Zeit abgetan, ja der Sinn desselben wird wohl nur noch von den wenigsten verstanden. Die deutlich erkennbare, die der Neuzeit entsprechende und die im Berufsinteresse der heutigen Kollegenliebe liegende Legitimation ist und bleibt nur noch einzig und allein der Nachweis der Verbandszugehörigkeit. Dieser Nachweis muß überall wo Organisierte arbeiten, von den Wandernden verlangt werden, und von dem Ausfall dieser „Prüfung“ mache man sein Verhalten gegenüber den reisenden Kollegen abhängig. „Nur lernt denken“, und die Denkenden kommen zu uns.

Aus dem Jahresbericht 1909 der Großh. Hessischen Gewerbeinspektion.

Allgemeines.

H. W. In durchaus anerkennenswerter Weise ist der Bericht 1909 der Großh. Hessischen Gewerbeinspektion wiederum als erster im Reiche erschienen. Es würde von großem Nutzen sein, wenn auch die

Aus der Geschichte des Sattlerhandwerks.

Das Handwerk der Sattler hat zwar bei uns Deutschen von den Sitteln der Pferde seinen Namen, aber die Sattler haben von jeher nicht nur diese und anderes Reit- und Wagengeschirr, sondern auch Koffer, Kasten und Taschen verfertigt. Endlich sind die Sattler auch vielfach mit der Anfertigung von Möbeln beschäftigt, die ausgepolstert und mit Leder oder irgendeinem anderen Stoff beschlagen werden sollen. (Aus Tapeziererfach schlagende Arbeiten.)

Von allen den soeben genannten Arbeiten haben bereits die alten Ägypter die meisten zu verfertigen gewußt, da sie auch bereits Leder der verschiedensten Arten zu bearbeiten verstanden. So verfertigten sie von Leder Stuhl- und Sofaüberzüge, Bogentöcher, sie verzerten damit Karren und benutzten es zu Schilde, Panzern, Helmen, zu Wasser- und zu Weingütern und anderen Gefäßen, auch Futteralen usw. Als Werkzeug hatten sie ein Messer mit halbkreisförmiger Schneide, wie es unsere heutigen Sattler und Gerber noch haben, ferner eine Ahle, einen Stein zum Glätten des Leders, eine Art Meißel und einen Leisten. Pferde und Wagen waren in Ägypten im gemeinen Leben gewöhnlich nicht und nur im Kriege, aber auch hier nur selten im Gebrauch. Auf einem gut erhaltenen Denkmale sehen wir neben einem Wagenbauer einen Arbeiter, der den Trift des Wagens mit einem biegsamen

Lederstreifen bespannt. Auf einem anderen Denkmal sehen wir auf einem Streitwagen den Feldherrn, wie er die Schlacht leitet; die vorgepannten Rösser sind mit einer Decke bedeckt, auf der der Sattel mit dem Rock ruht. Der Sattel ist durch einen Bauchgurt und Brustriemen am Körper des Pferdes befestigt und endet in einer Spitze, durch welche die Zügel gehen. Der Baum ist bunt und mit der Trense verbunden, der Zügel roh, die Peitsche aus einer Tierhaut und gerade. Auch bei den Griechen gab es eine Menge von Arbeiten, wie sie heute die Sattler und Riemer bei uns verfertigen. Man machte aus Leder Schläuche, worin man die Weine verfaßte; das Peitschenteil war mit Gurten bespannt, worauf die Matrage lag, die auch häufig mit Leder überzogen war. Pferde waren nicht sehr gebräuchlich. Die homerischen Felder sind zwar auf der Ebene vor Troja kampfbegierig auf Streitwagen herumgefahren, doch kamen diese in den späteren Zeiten ab, und erst nach den persischen Kriegen wurde die Reiterei eingerichtet, bei der aber die Reiter ohne Sattel und Steigbügel ritten. Die Wagen dieser später nur für festliche Spiele im Gebrauch.

Später waren die Sattlerarbeiten schon bei den Römern, bei denen die Riemer bereits von alten Zeiten her eine Kunst bildeten. Man hatte wie bei den Griechen Peitschenteile, welche mit Gurten bespannt waren, auf denen die Koffer ruhten, ebenso gepolsterte Leder- und Leinwandstücke. Viel Leder wurde

auch für die Säulen verwendet, die sehr häufig im Gebrauch waren und ein lebernes Verdeck hatten, dergleichen auch für Wagen, die in Rom zuerst im Gebrauch kamen und die dort in mancherlei Art hergestellt wurden. Bei den Reisewagen fehlten auch die lebernen Koffer nicht. Hervorragend war das Sattlergewerk beim Kriegswesen der Römer in Anspruch genommen. Und wie bei jeder Legion eine Menge anderer Handwerker war, so befanden sich auch bei derselben Sattler und Riemer, welche für die Herstellung der Wagen, Helme, Riemen usw. zu sorgen hatten. Dann war bei den Römern die Reiterei schon weiter ausgebildet als bei den Griechen; denn bei jeder Legion befanden sich etwa 300 Reiter. Aber auch die Römer gebrauchten wieder Sattel noch Steigbügel; an Stelle der Sättel hatten sie Decken, die entweder aus Tuch oder Leder bestanden, womit aber bereits viel Luxus getrieben wurde. Man glaubt, daß der Sattel eine Erfindung der Perser ist, weil diese nach dem Zeugnis des Xenophon zuerst angefangen haben, auf den Rücken der Pferde behufs weideren Sitzens mehr Decken als gewöhnlich übereinander zu legen. Aber auch noch im dritten Jahrhundert hatte die ganzrömische Reiterei nur Decken.

Vom Dasein des eigentlichen Sattels mit Sattelpfost und Sattelbaum, der vorn den Kopf, hinten das Hintergestell und an den Seiten die Steige hat und mit einem breiten Gurt, der unter dem Bauch des Pferdes durchgeht und festgeschmürt

anderen, vor allen Dingen die mit ausgedehnter Industrie gelegenen Bundesstaaten, mit dem Heinen Dessen weiterzuden wollten. Die Ergebnisse, die bis zum 1. Oktober jeden Jahres angefertigt, aber erst 9 bis 10 Monate später veröffentlicht werden, haben doch nicht mehr den Wert, den sie bei einem früheren Erscheinen haben würden und auch bei der Bedeutung, die ihnen von sozialempfindenden Kreisen zugewiesen werden, haben ihnen. Durch den schnellen Wechsel der Konjunkturlagen werden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse eminent beeinflusst, und so verspätet erdcheinende Berichte auf dem Wirtschaftsmarkte verlieren wesentlich an Wert, weil sie nicht mehr der Gradmesser sein können, um den augenblicklichen Stand des wirtschaftlichen Marktes feststellen zu können. Einen bleibenden Wert haben dagegen die Beiträge der Aufsichtsbeamten in bezug auf Erweiterung des Arbeiterschutzes, Arbeitszeitverfugung, Erwerbsverhältnisse der Arbeiter und Bestimmungen der gewerkschaftlichen Arbeit im allgemeinen. In der Hand des hier von beherrschender Seite gebotenen Materials sind nicht nur die Ergebnisse gewerkschaftlicher Betätigung zu erkennen, sondern es bietet manchen bemerkenswerten Hinweis, wo am ehesten die Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter einzusetzen hat.

Es ist daher doppelt zu begrüßen, wenn die den heftigsten Gewerbeinspektionen vorgeordnete Behörde in bezug auf Teilnahme der Aufsichtsbeamten an Arbeitererhebungen einen anderen Standpunkt einnimmt wie in früheren Jahren. So hat nach im März 1904 die vorgeordnete Behörde in Hessen eine Verfügung erlassen, nach welcher die Teilnahme des Gewerbeinspektors an dem Verbandstag der Portefeuller in Offenbach nur dann gestattet ist, wenn sie keinen offiziellen Charakter hat. Den Beamten wurde freigestellt, als Privatpersonen nur an dem 3. Verhandlungspunkte: „Die Hausindustrie in unserem Berufe“ teilzunehmen.

Im Jahre 1906, so berichtet der Darmstädter Beamte, gab die Teilnahme des Gewerbeinspektors an einer Sitzung der Vertreter der Gewerkschaftskommission des Großherzogtums und zahlreicher Delegierter der freien Gewerkschaften des Bauwesens zu eingehenden Besprechungen und Erörterungen mit den Arbeitern Anlaß. Der gleiche reger Verkehr entwickelte sich bei der Teilnahme des Gewerbeinspektors an der Konferenz des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands in Frankfurt a. M.

Der Verkehr mit den Arbeitern im Bezirke Mainz wurde meistens persönlich und schriftlich durch die Arbeitersekretäre gepflogen. Auch in Worms vollzog sich der mündliche und schriftliche Verkehr mit den Arbeiterorganisationen im selben Umfange wie im Vorjahre, dagegen hat der Gießener Beamte anscheinend wenig Verkehr mit den Arbeitern gehabt.

Statistisches.

In 6180 (5981*) Fabriken und ihnen gleichgestellten Anlagen wurden 99 414 (96 668) Arbeiter beschäftigt. Davon waren:

Erwachsene Arbeiter über 21 Jahre alt	70 372 (69 084)
Im Alter von 14-16	5 884 (5 697)
unter 14	17 (12)
Arbeiterinnen über 21	9 895 (9 386)
im Alter von 16-21 Jahren	8 968 (8 431)
14-16	4 259 (4 109)
unter 14	19 (9)

* Die in () stehenden Zahlen sind die des Vorjahres

wird, erhalten wir erst im vierten Jahrhundert ein sicheres Zeugnis, als Kaiser Theodosius im Jahre 385 verordnete, daß derjenige, der Koppferbe gebrauchen wollte, keine Sättel haben sollte, welche über 60 Pfund schwer wären. Im fünften Jahrhundert sind diese Sättel aber schon so im Gebrauch gewesen, daß Kaiser Leo verbieten mußte, sie mit Ketten und Edelsteinen zu besetzen. Die Steigbügel scheinen keine unmittelbare Folge der Einführung der Sättel gewesen zu sein, denn ihre erste Erwähnung geschieht erst gegen Ende des sechsten Jahrhunderts, und zwar in einem Buche, das dem Kaiser Mauritius zugeschrieben wird, worin der Verfasser sagt, daß die Reiter am Sattel zwei eiserner „Stalax“ haben mußten.

Sattel und Steigbügel gebrauchten die Germanen so wenig, daß sie sogar die römische Reiterei wegen der bei derselben üblichen Federn verachteten. Und doch sollte gerade bei den Deutschen das Sattlergewerbe und überhaupt alle anderen in dieses Fach schlagenden Gerate zur höchsten Ausbildung kommen, indem sich bei ihnen im Laufe des Mittelalters das Kriegswesen, im Gegensatz zum griechischen und römischen, wo das Fußvolk der Schwerpunkt des Heeres war, zum völligen Reiterkampfe entwickelte. Schon unter Karl dem Großen bestand der Herbanan meistens aus Reitertruppen. Und als König Heinrich I. Burgund gründete, verordnete er regelmäßige Reiterübungen. Dann kamen die Normenfahrten nach Italien und im zwölften und

Jahr	Anzahl der Fabriken und der ihnen gleichgestellten Anlagen	Arbeiter				Arbeiterinnen				
		insgesamt	Erwachsene über 21 Jahre	von 14 bis 21 Jahren	unter 14 Jahren	über 21 Jahre	16-21 Jahre	14-16 Jahre	unter 14 Jahren	
1906	6180	99414	70372	5884	17	9895	8968	4259	19	
1905	5981	96668	69084	5697	12	9386	8431	4109	9	
	199	2746	1285	247	5	511	547	150	10	
	3007	2097	1296	347	19	545	639	3972	1107	
			Revisionen wurden ausgeführt:							
1906	4291	79127	54982	1712	11	1389		3527	13	
1905	4219	75196	52989	1391	9	1619		3713	4	
	42	3921	2915	43	5	151		186	19	
			Nicht revidiert worden:							
1906	1889	20287	15890	1152	3	391		732	6	
1905	1732	20422	17017	1336	3	187		896	5	

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und der ausgeführten Revisionen der letzten Jahre veranschaulicht vorstehende Tabelle.

Ein Vergleich der beiden Jahre läßt die unverhältnismäßig starke Zunahme der billigen Frauenarbeit in der heftigsten Industrie erkennen. Während die Zahl der weiblichen Personen sich um rund 6 Proz. vermehrte, betrug sie bei den männlichen etwa 2 Proz.

Die Krisenwirkung ist trotz der geringen Vermehrung von Arbeitskräften bei den erwachsenen männlichen Arbeitern noch nicht aufgehoben, denn im Jahre 1907 wurden 71 726, 1909 70 372 beschäftigt.

Rur in der Lederindustrie Gießens kann die Krise als überwunden gelten. Die Zahl der gemeldeten Fabrikbetriebe wurde von 208 auf 221 vermehrt, in welchen 12 272 (10 704) Arbeiter beschäftigt wurden. Die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter stieg von 7713 auf 8826, aber weit mehr stieg die Verhältniszahl der weiblichen. Im Alter über 21 Jahre waren 905 (771), von 16 bis 21 Jahren 1475 (1271). Die Zahl der Jugendlichen, 14 bis 16 Jahre, stieg von 949 auf 1266 = 33% Proz.

Gleichzeitig mit dem allgemeinen Bericht erscheint ein Sonderdruck der Heftischen Gewerbeinspektionen über die Durchführung des Kinderechtsgesetzes. Derselbe umfaßt den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1906. Daraus ist zu entnehmen, daß von den 203 636 Volksschulkindern 3735 = 1,83 Proz. als gewerblich tätig gemeldet wurden. Von den eigenen Kindern waren 396 6 bis 10 Jahre alt, 561 10 bis 12 Jahre und 1582 über 12 Jahre alt. Fremde Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren wurden 97, von 10 bis 12 Jahren 199 und über 12 Jahre 900 beschäftigt. Wohl ist die Zahl der als erwerbend tätig gemeldeten Kinder seit dem Jahre 1903 im stetigen Rückgange begriffen. Jedoch läßt dies noch lange nicht den Rückschlag zu, als ob weniger Kinder beschäftigt sind. Beispielsweise wurden in einem Bezirk nur sieben Kinder angegeben, die ihren Eltern beim Tabakripen behilflich seien, der Revisionsbeamte hat aber 98 ermittelt. Von den 3735 gemeldeten Kindern wurden 996 oder 26,0 Proz. gegen das Gesetz beschäftigt. 235 Unternehmer, größtenteils Väter, wurden deswegen in Strafe genommen.

Auch der Darmstädter Beamte hält die Zahlung der Kinder, die ihrer Art nach nicht alle Kinder erfassen kann, als unzuverlässig; diese ist tatsächlich viel größer. So sind bei den Revisionen allein 10 schulpflichtige Kinder mit ungesetzlicher Arbeitszeit angetroffen worden, und zwar 5 Knaben und 5 Mädchen in einer Papierwarenfabrik und in einer

Zeigarrenfabrik, in 3 Zigarettfabriken und 5 Konfektionswerkstätten. Auch die Beschäftigung jüngerer Minder in Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen steigt in jedem Jahre wieder; bei den Revisionen fanden die Beamten ein Kind beim Packen in einer Nahrungsmittelfabrik, 2 Kinder beim Aufsetzen in einer Tischfabrik und 12 Kinder beim Bearbeiten von Steinen in 7 Betrieben.

Im Gießener Bezirk wurden die meisten Kinder unter 14 Jahren in der Zigarettindustrie angetroffen, die namentlich im Eltern und Pfingsten herum einen vermehrten Bedarf an Arbeitskräften hatte und demgemäß alles, was sich ihr bot, in die Betriebe aufnahm.

Revisionen.

Trotzdem die von den Aufsichtsbeamten ausgeführten Revisionen sich ständig vermehrt haben, im Berichtsjahre von 8862 auf 9400, ist die Zahl der Beamten die gleiche geblieben. Unter diesem leichten Anstiege muß unbedingt die Qualität der Revisionen leiden. Wir müssen daher im Interesse eines ausreichenden Arbeiterschutzes wie der Beamten selbst bis zur endlichen Bewilligung unserer berechtigten Forderungen von der Regierung eine Vermehrung der Aufsichtsbeamten, und zwar aus Arbeiterkreisen hervorgehend, verlangen. Von den 9400 ausgeführten Revisionen haben 75 (49) in der Nacht und 93 (63) am Sonn- und Festtage stattgefunden. Einmal wurden 5445 (5480), zweimal 1387 (1108), drei- und viermal 313 (334) Betriebe revidiert. Hierzu kommen noch 235 Revisionen des Offenbacher Beamten in ebenfalls 235 Betrieben, welche am 1. Oktober 1906 keine Arbeiter hatten oder außer Betrieb waren. 81 Anlässe wurden von den Aufsichtsbeamten untersucht.

In den revidierten Anlagen wurden 79 127 Arbeiter beschäftigt, d. h. etwa 80 Proz. aller gezählten Arbeiter standen unter der vollzogenen Kontrolle der Gewerbeinspektionen. Nur im Jahre 1905 wurde die gleiche Prozentzahl erreicht, sonst waren es stets weniger.

Zu widerhandlungen gegen Schutzbestimmungen.

In 635 (785) Betrieben ermittelte die Aufsichtsbehörde 1185 (1306) Zu widerhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen, davon allein betrafen das Nichtführen der Arbeitsbücher 406 (597), Anzeigen, Verzeichnisse und Ausgänge 370 (381), Minderbeschäftigung 30 (11), Heberheben der Beschäftigungsdauer der Kinder 67 (39), Heberheben der Beschäftigungsdauer jugendlicher Arbeiter 173 (104), Nichteinhalten der Pausen 63 (155), Nachtarbeit 23, Beschäftigung an Sonn- und Festtagen 8 (12), Ruhe-

dreizehnten Jahrhundert die Kreuzritze, die alle zu Pferde gemacht wurden. Erst als im vierzehnten Jahrhundert der Kampf zwischen dem Adel und den Städten entstand, bildete sich von letzteren aus ein kriegerisches Fußvolk. Jene Meiereiübungen des kriegerischen Adels aber gestalteten sich vom zwölften Jahrhundert an zu ganz besonderen feierlichen ritterlichen Kampfspiele, zu Turnieren, die prachtvolle Volksfeste wurden und bei denen es sich besonders darum handelte, den Gegner mit der Lanze aus dem Sattel zu heben. Sollte sich noch dazu in jenen Zeiten die ganze kriegerische Bekleidung in eiserne Harnische umgewandelt, so mußte sich infolge von diesem allen die höchste Aufmerksamkeit auf die Ausrüstung der Reiterei lenken, und was einzi die Vorfahren verachtet hatten, wurde nun mit aller Pracht und Luxus ausgearbeitet. Im dreizehnten Jahrhundert finden wir die Pferde ganz bedeckt, und als die Plattenharnische ankamen, wurden auch die Hufe damit bedeckt, namentlich Stirne und Brust. In den Schichten vor das Pferd mit leichter Mischung versehen, mit der Hofsitten und mit Riemen, die sehr breit und mit Eisenplatten bedeckt, die Brust und das Hinterteil umspannten. Unter den übrigen Sattlerarbeiten, die damals im Gebrauch waren, mögen vorzüglich die Gürtel und Taschen zu nennen sein, welche die Frauen trugen. Der Gürtel ist ein Stück mittelalterlicher Tracht und war den Frauen unentbehrlich, die ihn auch zu einem Schmuckstück machten,

und die „Gegürtete“ war ein Wort, das sogar allgemein für Frauen gebraucht wurde. Ein Riemen von rotem spanischen Leder oder ein englisches Seidenband war die Grundlage. Gold und Edelsteine prunkten reichlich darauf, und die Enden mußten lang und verziert herabfallen. An den besseren Gürteln befand sich ein kostbarer Ring mit einem Plättchen, das zuweilen als schöner abgerundeter Stein beschriebener wird. Mitunter waren diese Gürtel drei Hände breit. Im vierzehnten Jahrhundert wurden sie auch mit Glocken und Schellen verzert. An diesen Gürteln trugen nun die Frauen Messer, Spindeln, Scheren und Schlüssel und auch Taschen, die bis an die Arme herabgingen, und ebenfalls mit Silber- und Goldschmiedearbeit verzert waren. Von weiteren Sattlerarbeiten kann nicht mehr berichtet werden. Ebenjowenig sind Nachrichten über das Sattlergewerbe selbst übrig geblieben. Das Gewerbe war, wie die Gerberei, besonders in den Niederlanden einheimisch, wie in Genth (hier schon 938) und Wauur (1104), dann auch zu Strahburg, wo sie nach dem Stadtrecht von 182 unter den übrigen Künften vorkommen, dann zu Zürich und Karlsruhe.

Jäume, Sättel, Ledentoppeln, Dehenschleiden, tamen vorzüglich aus diesen Städten; im vierzehnten Jahrhundert kommen auch viele ungarische Riemen zu Pferdezeugen, die gewöhnlich mit Messing oder Kupfer beschlagen waren, nach Kärnten, wo viele Nachfrager nach ihnen war.

zeit zwischen Arbeitsschichten 30 (2). Die Bestrafung von nur 60 Personen bei 1185 Verstößen gegen gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter beweist, daß es noch mit der Richter gibt. In 211 Verurteilungen wurden 450 Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiterinnen ermittelt. Auch hier sind die Anzahl der Bestrafungen mit 23 als sehr minimal zu bezeichnen.

Wie rücksichtslos Unternehmer mit der Gesundheit jugendlicher Arbeiter umspringen, beweist ein Fall, nach welchem in einer Baumwollfabrik 3 jugendliche Arbeiter in Räumen angetroffen wurden, in denen rohe und gebrauchte Gefäße, zum großen Teil Abfälle der Erzeugung und des Verbrauchs in gewerblichen Betrieben, mit Maschinen gemengt und gelodert wurden. Der Arbeitgeber bestrift die Anwendbarkeit der Vorschriften der Bekanntmachung vom 27. 2. 1903 betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter bei der Bearbeitung von Lampen usw. Nachdem die Gewerbeinspektion in anderen Bundesstaaten Nachfragen gehalten hat, die ihre Auffassung bestätigten, erst dann wurde das Verbot dieser Beschäftigung aufrechterhalten.

Wegen übermäßiger Juchigung eines Lehrlings wurde der Ausseher einer Wollerei in eine Geldstrafe von 200 Mk. verurteilt, auch wurde ihm vom Kreisamt die Befugnis zum Halten von Lehrlingen entzogen. Der Ausseher behielt darauf den Lehrling weiter, indem er erklärte, er bilde ihn nicht aus, sondern beschäftige ihn nur als jugendlichen Arbeiter gegen Belohnung, wogegen man nichts einwenden konnte.

Die Tätigkeit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands im Jahre 1909.

In der Nr. 13 des Correspondenzblattes der Generalkommission erhaltet Genosse Legien Bericht über die Tätigkeit der Generalkommission im vergangenen Jahre. Einleitend wird auf die die Arbeiterklasse so hart berührende Tätigkeit des Reichstages hingewiesen, auf die sogenannte Finanzreform, die eine erhebliche Verringerung der Verbrauchs- und Genußmittel im Gefolge hatte und die organisierte Arbeiterklasse zu erneuten Anstrengungen aufrief, um durch den Lohnkampf einen Ausgleich zwischen Feuerung und Verdienst herbeizuführen. Auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung war dagegen die Arbeit des Reichstages äußerst dürftig. Das Arbeiterkammergesetz entspricht schon keineswegs den Forderungen der Gewerkschaften, die etwas liberalen Vorschläge, die die Reichstagskommission beifolgt — z. B. auch die, daß Gewerkschaftsangehörige als Vertreter in die Arbeitstammern gewählt werden können — fanden bei der Regierung kein Gehör. Die Gewerkschaften müssen nun von neuem ihre Forderungen dagegen geltend machen. Einen gleich scharfen Protest fordert die Reichsversicherungsordnung heraus. In Rücksicht auf die Bedeutung dieses für die Arbeiter so wichtigen Gesetzes hatte die Generalkommission bei den Zentralverbänden angeregt, auf den Generalversammlungen der Verbände sich mit dieser Materie zu beschäftigen. Die Generalkommission selbst stellte Referenten aus ihrer Mitte dazu.

Der von deutschen Bundesstaaten immer mehr zur Einführung gelangende Legitimationsartenzwang für ausländische Arbeiter konnte durch Intervention der Arbeitervertreter im Reichstage nicht beseitigt werden. Die Generalkommission hat nun der internationalen Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Landeszentralen das Material über den Legitimationsartenzwang unterbreitet. Die Vertreter der Konferenz verpflichteten sich, dafür zu wirken, daß die ausländischen Regierungen Schritte tun, um die Rechte der Staatsangehörigen ihrer Länder gegenüber dem Vorgehen der Regierung einiger deutscher Bundesstaaten zu wahren.

Von der Zentrale für die arbeitende Jugend kann über gute Fortschritte in der Jugendbewegung berichtet werden. Das von der Zentrale herausgegebene Blatt ist in der Auflage so gestiegen, daß es sich aus der Einnahme von Abonnementgeldern erhalten kann. Eine Konferenz von Vertretern der Jugendauschüsse dürfte in absehbarer Zeit stattfinden, um eine Aussprache über die praktischen Erfahrungen in der Jugendziehung und Jugendbildung herbeizuführen.

Auch die Organisation der Hausangestellten, besonders aber die der Landarbeiter haben erhebliche Fortschritte gemacht.

Eine neue Einrichtung, die das Tätigkeitsgebiet der Generalkommission wirksam erweitern wird, ist mit der Errichtung einer sozialpolitischen Abteilung getroffen worden, die in den nächsten Wochen ihre Funktion aufnehmen wird. Sie wird die Arbeiten für den Bauarbeiterklub, Heimarbeitersklub usw. in sich aufnehmen, für den Arbeitersklub im allgemeinen wirken, dafür nötige Materialien sammeln, ordnen und verarbeiten und jederzeit zur Verfügung halten, um den Arbeitervertretern in den Parla-

menten bei Anträgen und Begründungen von Gesetzesvorlagen dienen zu können. Der Parteivorstand hat hierzu seine Mitwirkung zugesagt, da doch auch diese Materialiensammlung von den Abgeordneten der Partei in der Hauptsache benutzt werden dürfte.

Eine Konferenz von Vertretern der Gewerkschaftshäuser machte sich notwendig, da im Berichtsjahre wiederum vielfach Anträge an die Generalkommission zur finanziellen Unterstützung von Gewerkschaftshäusern gestellt wurden, auch mehrfach Sammlungen über den Ort hinaus zum Bau von eigenen Gewerkschaftshäusern gemacht wurden. Nach einer erschöpfenden Aussprache auf der Konferenz wurde eine Zentralstelle geschaffen, die bei der Errichtung und Verwaltung von Gewerkschaftshäusern um Rat und Auskunft angegangen werden soll. Die Generalkommission förderte die allgemeine Agitation durch Errichtung von Agitations- und Auskunftsstellen an einigen Orten. Durch die Herausgabe von Broschüren und der italienischen und politischen Sachzettel wurde diese Agitation unterstützt. Das Correspondenzblatt wurde inhaltlich vorteilhaft erweitert durch Veröffentlichung einer monatlich erscheinenden Literaturliste, die alle Neuerscheinungen gewerkschaftlicher Literatur bespricht, ferner auch durch Vernehmung der italienischen Zeitschriften; die Auflage erhöhte sich auf 26200 Exemplare.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse wurden drei abgehalten. In 21 Generalversammlungen der Gewerkschaften entsandte die Generalkommission Vertreter. Die Generalkommission hielt 48 Sitzungen ab.

Die Einnahmen der Generalkommission beliefen sich iml. Bestand auf rund 789 000 Mk., die Ausgaben auf rund 350 500 Mk., so daß 438 495 Mark Vermögensbestand verbleiben. Die Ausgaben sind gegen das Vorjahr um 90 000 Mk. geringere, die Einnahmen dagegen nur um ein geringes. Von den Ausgaben wurden mehr als 50 Proz. für Agitation verwendet. In den Sammlungen für Streiks ist die für die Schweden mit rund 1 300 000 Mk. aufgeführt, ein Betrag, der seit der Bergarbeiterbewegung im Jahre 1906 in Deutschland als Streiksammlung noch nicht erreicht worden ist.

Die 5. Generalversammlung unserer österreichischen Bruderorganisation

wurde in den Eiertagen wie üblich in Wien abgehalten. Ueber den Stand der Organisation hat unsere Zeitung bereits in Nr. 13 eingehend berichtet, so daß wir dieses für heute unterlassen können. Die Frage des Standes der Mitgliedschaft, die offen gelassen wurde, kann dahin berichtet werden, daß allerdings ein kleiner Rückschlag gegenüber dem letzten Jahresbericht zu verzeichnen ist, der aber mit Naturnotwendigkeit eintreten mußte infolge der enormen Ausweitung durch die Militärarbeiten in Wilhelmshagen, wo eine große Anzahl Ausländer die Mitgliedschaften stark beeinträchtigte.

Was wir heute mit besonderer Genugtuung konstatieren dürfen, ist die Tatsache, daß an Stelle großer Worte einfach Tatsachen getreten sind, und daß diese Generalversammlung ein großes Stück praktischer Arbeit geleistet hat im Gegensatz zu früheren Tagungen. Die Tatsache ist um so erfreulicher, als gerade für diesmal die Befürchtung bestand, daß durch die nationalen Kämpfe innerhalb der Arbeiterklasse große Redeschlachten geschlagen würden. Zwar fehlte die Generalversammlung in dieser Weise ein und schien es fast, als wollten die Tschechen die ganzen Verhandlungen an sich reißen. Als aber die erste Hitze verloschen war, setzte die praktische Arbeit ein, an der auch die Tschechen gebührenden Anteil nahmen. Soviel steht fest, daß der tschechische Einfluß in den letzten Jahre ungeheuer gestiegen ist und sich soweit vorwagt, daß in der Diskussion die Forderung auf Gründung einer tschechischen Ortsgruppe für Wien aufgestellt wurde. Selbst alle Wiener Kollegen, tschechischer Abstammung unterstützten diese Forderung, aber auf gut deutsch, denn ihre Muttersprache haben sie im Laufe der Jahrzehnte verlernt. Uebrigens macht es auf einen Reichdeutschen, wie die Bezeichnung für uns Ausländer lautet, einen unangenehmen Eindruck, wenn man sieht, daß so viel löbliche Zeit mit der Uebersetzung einer „fremden“ Sprache gebraucht wird und man dem Uebersetzer fast gar nicht zuhört, weil man den deutsch sprechenden Kollegen schon vorher verstanden hat. Unter der großen Anzahl tschechischer Delegierten soll, wie uns gesagt wurde, nur einer gewesen sein, der das Deutsche nicht beherrscht. Es liegt uns fern, in diese internen Dinge unserer Bruderorganisation hineinzureden zu wollen, jedenfalls sollte auch für die tschechischen Kollegen die Einheit der Sprache einen hohen Kulturwert besitzen. So stehen wir Ausländer unseren Brüdern in Wien nicht näher als ihre eigenen Mitglieder in Böhmen und Mähren. Glücklicherweise wurde die Debatte und die ganze Stellung der Tschechen nicht auf nationale Gegensätze zurückgeführt, sondern es waren rein organi-

zatorische Differenzen, denen man im Laufe der Verhandlungen auch Rechnung zu tragen suchte.

Mit Freude begrüßen wir den Einfluß, den unsere Einrichtungen auch in Oesterreich hervorgerufen haben. Insbesondere die Einführung der Mitgliedskarten für das erste Jahr der Mitgliedschaft. Der Karteneinführung stand die dortige Leitung weniger sympathisch gegenüber, mußte aber dem freundlichen Trud unseres Vertreters, der eine dankenswerte Stütze in dem Vertreter der Gewerkschaftskommission fand, schließlich Rechnung tragen. Nach alledem, was in diesen Tagen dort ausgetauscht wurde, stehen der Einführung der Kartensammlungen Schwierigkeiten nicht mehr im Wege, so daß also unseren Funktionären eine merktliche Erleichterung der Geschäfte in Aussicht steht. Bei der harten Agitation, die in Oesterreich herrscht, hat diese Neueinführung für uns eine größere Bedeutung, als unsere Brüder in der Wienerstadt glauben mögen. Auch noch eine Reihe anderer Einrichtungen, die Führung eines Unterstützungsnaehweises in Modform usw., passen sich unseren Einrichtungen immer mehr an. In juristischer Hinsicht ist der Beschluß, einen Grundbeitrag von 40 Heller zu erheben, gleichfalls zu begrüßen. Durch die Gesetzgebung ist es den Gewerkschaften drüben nicht gestattet, aus den Mitteln der Organisation Streiks zu unterstützen und haben die Berufsgruppen neben dem Fachverein noch eine freie Organisation, für die Beiträge zu leisten sind. Der Minimalbeitrag für diesen Dispositionsfonds beträgt pro Kopf und Woche 20 Heller, in Wien 30, so daß also alle Ortsgruppen 60 und Wien 70 Heller als Mindestbeitrag zahlen. Die Regelung dieser beiden Arten von Beiträgen kann nur als ein Fortschritt bezeichnet werden und steht zu erwarten, daß der Dispositionsfonds bald eine ansehensgebende Höhe erreichen wird. Daß man in Wien 1910, ebenso wenig wie in Köln 1909, darüber spricht, wie reich man ist, halten wir für recht vernünftig. Sollte die Organisation bei unserem letzten Besuch noch große Schulden, so darf leicht gesagt werden, daß diese vollends actig sind und ein Kopfschmerzen erreicht wurde, das nicht viel hinter unserm zurückbleibt. Ferner hat man auf Antrag der Grazer den Antrag mit einer Vererdigungsbeihilfe gemacht mit der Maßgabe, daß auf der nächsten Generalversammlung diese Materie weiter ausgebaut werde. Den ursprünglichen Wunsch, das Jahrbuch zu vergrößern und den Tschechen eine besondere Beilage zu geben, hat man fallen gelassen, weil man mit Prag und Brünn um jeden Preis Frieden haben wollte. So bekommen die Böhmen in Zukunft ein vierseitiges Blatt, für die deutschen Kollegen bleibt es beim alten. Diese Verzichtleistung gegenüber den Tschechen war eigentlich etwas weitgehend, jedoch den Umständen angemessen nicht anders möglich. Uebrigens wir noch eine Reihe mehr interner Angelegenheiten, so dürfen wir zum Schluß sagen, daß der Gesamteindruck der Generalversammlung ein guter war und die gegenseitige Delegation doch größere Vorteile in sich birgt, als manche glauben und daß die gesammelten Erfahrungen doch schließlich reife Früchte bringen. In diesem Sinne begrüßen wir die Beschlüsse der Wiener Generalversammlung mit dem Wunsche, daß die Saat der Delegierten auf guten Boden fallen möge.

Bericht des Gaues Offenbach.

(1. Juli bis 31. Dezember 1909.)

Spät kommt er, doch er kommt, der Bericht vom Gau Offenbach. Wenn hier eine Verzögerung eingetreten ist, so ohne Schuld des Gauleiters. Durch einen gewerkschaftlichen Unterrichtskursus, zu dem ich Mitte Januar auf sechs Wochen nach Berlin mußte, ebenso durch die Arbeitsanhäufung während meiner Abwesenheit war mir eine frühere Berichterstattung leider nicht möglich. Ich hatte gehofft, meinen Bericht noch in der ersten Hälfte des Monats Januar geben zu können, was mir jedoch durch das späte Einfinden der Verwaltungsberichte verfehlt war, denn bis zu meiner Abreise hatten gerade zwei Verwaltungssitzungen Berichte eingeschickt und selbst nach meiner Rückkunft habe ich trotz mehrfacher Mahnung noch nicht alle vorgefunden. Damit wird auch wohl der Einsender F. F. in Nr. 11 der Zeitung sich zufriedener geben müssen, der über die wenigen Berichte aus Offenbach jetzt und eine Anzahl Fragen stellt, auf die er erst durch uns in den Brancherversammlungen gekommen ist. Die Anrempelungen des F. F. wären durch Kollegen Burch schon zurückgewiesen worden, wenn nicht der Jenfer seinen mächtigen Klotz darüber geschwungen hätte; es sollte verbandsschädigend wirken, wenn sich die Angegriffenen zur Wehr setzen. Ich fürchte sehr, es wird mir nicht besser ergehen und muß es mir daher leider versagen, mich zu wehren und auf das Eingekand zu antworten. Eins will ich dem F. F. aber doch ans Herz legen: Wenn man auf Kosten der Organisation an einem gewerkschaftlichen Unterrichtskursus teilnimmt, so soll diese Zeit ganz zum Lernen ausgenutzt werden und nicht, um dem Redakteur ober-

den Zentralbeamten fortwährend in den Ehren zu liegen, denen es im übrigen auch gar nicht eingefallen ist, mich auszufragen. Bedauerlich ist nur, daß man, wie mir scheint, eine systematische Sorge gegen die Beamten betreibt, wobei jedes Mittel recht ist. Daß man mir doch schon in der ersten Offenbacher Mitgliederversammlung einen Vorwurf darüber gemacht, daß ich auf Mohnen der Organisation etwas gelernt hätte. Warum ist auch der Zentralvorstand des Sattler- und Portefeullerverbandes so unvorsichtig, seine Gauleiter zu den Mohnen zu schicken, die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zum Zwecke der weiteren Ausbildung der Gewerkschaftsintendanten eingerichtet sind. Für andere Verbände mag sich das geziemen, Sattler und Portefeuller haben es nicht nötig, noch etwas zu lernen, wie durch das Eingekundt des Kollegen A. K. doch auf das schlagendste bewiesen wird.

Ich möchte das vorausschicken, um mich gleich bei dieser Gelegenheit den Kollegen gegenüber zu rechtfertigen, soweit mir das vom Redakteur überhaupt gestattet wird. (Anmerk. d. Red.) Aber ich bitte sehr, nur kein Platz vor den Mund!

Nun zu meinem eigentlichen Bericht: Im Anfang des Monats Juli war ich noch hauptsächlich mit der Schlussabrechnung des alten Portefeullerverbandes beschäftigt, die mir vom Zentralvorstand übertragen worden war, und konnte, abgesehen von einigen kurzen Touren auf den umliegenden Orten, nicht viel unternehmen. Hausagitationen hatten anfangs nicht viel Erfolg, was auf den um diese Zeit noch ziemlich flauen Geschäftsgang zurückzuführen war. Ende Juli wurde die Verwaltungsstelle Gaimhausen-Membriden, die nie zu rechter Lebensfähigkeit gelangt war, aufgehoben und die vorhandenen Mitglieder der Verwaltungsstelle Offenbach zugeführt. Mit Beginn des Monats August wurde es in der Agitation schon besser.

In Rüsselsheim a. M. sind in der Automobilfabrik von H. Opel zirka 45 Sattler beschäftigt, von denen früher wohl einige organisiert, diese jedoch bis auf 5 dem Verbands den Rücken gekehrt hatten. Diese 5 Kollegen, welche bis dahin zu der nahe gelegenen Verwaltungsstelle Mainz gezählt hatten, wurden der besseren fernrührigen Verbindung wegen von Frankfurt übernommen und reduzierten sich bei genauerem Zusehen auf 4, weil sich herausstellte, daß in einem Puch so viel Reitmohren vorhanden waren, daß von einer Mitgliedschaft nicht mehr gesprochen werden konnte. Der Versuch, die fernstehenden Kollegen des Opelschen Betriebes mittels einer Hausagitation zu gewinnen, war zunächst gänzlich erfolglos. Die Kollegen trauten sich gegenseitig nicht und einer verwies auf den anderen: „Wenn der organisiert ist, dann komme ich auch“. Mit Veranlassungen, die dann in rascher Folge von uns arrangiert wurden, hatten wir mehr Glück. Wohl verursachte dies Mühe und Arbeit, denn es war nicht leicht, die Kollegen, welche fürchteten, entlassen zu werden, in die Veranlassungen zu bringen, allein schon nach einigen Wochen war die Mitgliederzahl in Rüsselsheim bedeutend gestiegen und heute haben wir dort nach intensiver Arbeit fast alle Kollegen, die fest zum Verbands hatten.

Dort darf nichts vernachlässigt werden, wir müssen Veranlassungen stattfinden, zu welchen sich die Kollegen bisher auch in erfreulicher Weise jedesmal fast alle eingefunden haben. Die Kolonnenarbeit im Wagenbau, die dort sehr grassiert, ist mit vereinten Kräften schon zum Teil abgesehrt, die Bildung neuer Kolonnen verhütet worden. Nunmehr haben wir dort einen Alfordlohn tarif eingereicht, der zwar keine wesentlichen Forderungen enthält, sondern nur die tarifliche Festlegung der bereits üblichen Löhne bezieht, aber von den Arbeitern als bringendes Bedürfnis empfunden wird, um ein Sinken der Löhne zu verhüten.

Gleichfalls im August wurde vom Zentralvorstand die große Agitation eingeleitet und von uns in Verfolg dieser Aktion in allen Verwaltungsstellen Veranlassungen arrangiert, und wo es angängig erschien, auch Hausagitationen vorgenommen. Ein den Verhältnissen entsprechendes Flugblatt wurde in 5000 Exemplaren gedruckt und im ganzen Gau verbreitet. Die Agitation auf dem Lande und besonders im Industriegebiet ist im allgemeinen ziemlich erschwert und war auch, von einigen Orten abgesehen, nicht immer so von Erfolg begleitet, wie es wünschenswert wäre. Die Heimarbeiter und Zwischenmeister nebst ihren Hilfskräften, welche zum Teil schon einmal der Organisation angehört und nach der Lohnbewegung 1908 aber schon früher ausgetreten waren, sind nur schwer wieder zu gewinnen. Besonders die Zwischenmeister verhalten sich hartnäckig. Sie fühlen sich gemäßigteren als Arbeitgeber und befürchten mit keinem Antritt, daß der Verband auch ihnen in bezug auf die Ausbeutung ihrer Hilfskräfte etwas am Zeuge fliden könnte. Die Hilfskräfte dieser Leute aber stehen teils durch veränderliche Verhältnisse oder sonstige Umstände in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Arbeitgeber, teils sind es auch vorzugsweise weibliche Personen, besonders junge Mädchen, die ohne

dies schwer zu organisieren, noch schwerer aber im Verbands zu halten sind. Trotzdem gelang es uns, bei dieser großen und auch bei späteren Agitationen eine Anzahl Kollegen dem Verbands zuzuführen und wir werden uns nicht abdrücken lassen und nicht erlahmen, gerade diesen Boden nachdringlich weiter zu bebauen.

Die eigentliche Heimarbeiter im Bezirk hat sich nach meinen Erhebungen nicht weiter ausgedehnt, hat aber auch nicht wesentlich abgenommen. Das Zwischenmeisterstück hat anfänglich der im Herbst eingehenden außerordentlich guten Konjunktur eher noch zu als abgenommen und gilt dies nicht nur für das Land, sondern gerade auch für Offenbach selbst. Das letztere muß auch gesagt werden von dem Verhalten der Heimarbeiter bezüglich der Einhaltung des Tarifvertrages. In der Stadt wird davon den Kollegen nicht minder besüßigt wie auch dem Lande. Es muß genau wie von den Fabrikanten, auch von den Arbeitern verlangt werden, daß sie sich den Bestimmungen des Tarifvertrages fügen.

Besondere Mühe wurde darauf verwendet, etwaige Tarifverträge der Fabrikanten bei Heimarbeitern kuzuzuziehen. Man ist leider hier auf solches Misstrauen unter den Kollegen, welche fürchten, durch Mitteilungen an die Organisationsvertreter bei ihren Fabrikanten distanzieren zu werden. Wenn mir von einem Heimarbeiter, bei dem ich vorpriebe, um einen Fabrikanten die Zahlung zweierlei Preise für denselben Artikel - also einen Tarifbruch - nachzuweisen, erzählt wird, er (der Heimarbeiter) habe den fraglichen Artikel schon seit Wochen nicht mehr gemacht und könne mir auch über die Preise nichts mitteilen, so besagt das genau, wenn ich dann vom Fabrikanten selbst erfahren muß, daß der Kollege den Artikel gerade zum selbigen Zeitpunkt in Arbeit hatte, wo ich bei ihm vorpriebe. Diese Zustände lassen es erklärlich erscheinen, wenn mir den Schäden der Heimarbeit nicht so schnell bescheiden können. Die Heimarbeit ist ein Krebsgeschwür an unserer Industrie und muß, wenn nicht beseitigt, so doch möglichst eingeschränkt werden, wo zu uns wohl die nachjährige Tarifbewegung Gelegenheit gibt. Sogar heute schon junge Leute von 18 Jahren zu Hause als Heimarbeiter, beschäftigt zum Teil sogar noch Südstädte, was als ein gefundener Zustand wirklich nicht bezeichnet werden kann.

Während, wie oben erwähnt, das 3. Quartal zum Teil noch unter den Einwirkungen der Krise stand, ist durch das ganze letzte Vierteljahr in der Industrie eine Konjunktur zu verzeichnen, wie wir sie fast noch nicht erlebt haben. Besonders das Portefeullerstück war ein sehr gefundener und denzufolge auch ziemlich einigermassen begabter Artikel. Die Arbeitszeit wurde mittels Heberstunden bis an die Grenze der Möglichkeit ausgedehnt, auch alle Reserven eingesetzt, so daß Arbeitslose nur wenige zu verzeichnen waren.

Der Veranlassungsbesuch hat jedoch unter dieser Prosperität stark leiden müssen. Die Kollegen hatten ansehender vor lauter Arbeit keine Zeit, die diesbezügliche Mühe der Organisation gegenüber zu erfüllen. Daß das zu unserem Vorteil gereicht, läßt sich gerade nicht behaupten. Gerade in dieser Zeit hätten gegenseitige Ansprachen unter den Kollegen stattfinden müssen und es wäre leichter möglich gewesen, die während der Krise vielfach reduzierten Alfordlöshne wieder auf die alte Höhe zu bringen. „Nach uns die Sintflut“, scheinen die Kollegen zu denken, wenn sie mit allen Mitteln und nicht zuletzt mit wahlloser Ueberarbeit ihren Verdienst zu erhöhen suchen, während das Nachteilige: Erhöhung der Alfordlöshne durch eigenes Vergeben und so höherer Verdienst in kürzerer Arbeitszeit außer acht gelassen wurde. Aus diesem Anlasse mußten auch die geplanten Branchensammlungen in Offenbach noch hinausgeschoben werden, weil dazu die Mitarbeit aller Kollegen notwendig ist. Es läßt sich ja begreifen, wenn die Kollegen nach den mageren Wochen der Krise nun einmal wieder fette Wochen haben wollten, aber sie sollten bedenken, daß dies auch auf andere und nachhaltigere Weise zu erreichen ist, und sollten darum ihre gemeinsamen Interessen nicht aus dem Auge verlieren. Die Mitgliederbesammlungen wiesen allerorts während der Berichtsperiode und auch schon früher einen schlechten Besuch auf, und trifft das auch mit wenigen Ausnahmen auf die öffentlichen Agitationsveranstaltungen zu. Nach den einengenden Berichten der Verwaltungsstellen sind durchschnittlich 12 bis 15 Proz. aller Mitglieder regelmäßige Besammlungsbesucher, welche Zahl für Offenbach selbst aber noch viel zu hoch gegriffen ist. Hier sind es höchstens 3 Proz. im Durchschnitt. Demgegenüber hatten die bald zu Anfang des Berichtsjahres in über 100 Betrieben Offenbachs veranstalteten Fabrikbesammlungen wenigstens teilweise einen etwas besseren Besuch aufzuweisen, aber auch damit muß es noch besser werden. Am ganzen haben im Laufe der Berichtsperiode 136 Vertikatt-bez. Fabrikbesammlungen stattgefunden, welche sich auf

178 Betriebe verteilen. Der weitaus größte Teil fällt naturgemäß auf die Städte Offenbach und Frankfurt a. M.

Ueber den Verlauf der öffentlichen Agitationsveranstaltungen ist jeweils im Verbandsorgan schon berichtet worden, und kann ich mir daher ersparen, hier nochmals darauf einzugehen. Bemerten will ich nur, daß die Vorträge überall beifällig aufgenommen und öfter derartige Vorträge gewünscht wurden, was auch ich im Interesse der Vertiefung der gesellschaftlichen Ideen und Schulung der Kollegen für notwendig halte.

Die am 2. Oktober stattgefundenen Hausagitationen hatte die Vereinfachung des Rechenwesens bezüglich Wechsel der Arbeitsstätte beschlossen. Zwar sind die ersten Meldungen auf den ausgegebenen Fragebogen errieten worden, weitere Meldungen jedoch trotz der hiteligen Hinweise im Verbandsorgan nicht erfolgt. Es ist doch anzunehmen, daß seit Oktober vorigen Jahres eine ganze Anzahl Kollegen ihre Arbeitsstätte gewechselt haben, und es wäre dringend notwendig, dies unzeitiglich der zuständigen Ortsverwaltung resp. dem Erheber mitzuteilen.

Der ebenfalls auf der Hausagitation ausgeproben Wunsch, die Steuern nicht wohl lebensfähigen Verwaltungsstellen wählten sich den größeren anschlüssen, ist bei der Verwaltungsstelle Dietesheim verwirklicht worden. Noch im Oktober 1909 wurde Dietesheim mit Offenbach verschmolzen und damit auch der Anschlag der Dietesheimer Kollegen an die Bezirkskasse vollzogen. Die Verwaltungsstelle Bürgel hat sowohl die Verschmelzung mit Offenbach als auch den Anschlag an die Bezirkskasse abgelehnt. Es ist der Verwaltung nicht gelungen, die Kollegen von der Zweckmäßigkeit dieser Aktion zu überzeugen. Ein Beitrag zu den Tarif- und sonstigen Anfoiten, welche für das ganze Industriegebiet aus der Bezirkskasse gedeckt werden, wird jedoch von Bürgel in Zukunft zu leisten sein, wozu sich Bürgel nunmehr auch bereit erklärt hat.

Eine weitere Verschmelzung der kleineren Verwaltungsstellen mit Offenbach wäre unter allen Umständen wünschenswert. Würden doch dadurch die Verwaltungskosten bedeutend vermindert und die Kräfte besser zusammengefaßt, was gerade zur nächsten Tarifbewegung von außerordentlichem Vorteil wäre. Der Hauptstoß würden dabei außerdem 5 Proz. der Verwaltungskosten erspart. Leider ist in den Orten im allgemeinen noch großer Widerstand gegen die Verschmelzungsbestrebungen vorhanden, und es wird auch in Zukunft Aufgabe der Verwaltung sein, die Antipathie zwischen Land und Stadt zu überwinden.

Nach einige Zahlen: Im Gau sind zirka 4000 männliche und 1200 weibliche Berufsangehörige vorhanden. Davon waren bei uns organisiert am Schlusse des vierten Quartals 3045 männliche und 325 weibliche. Ein verschwindend kleiner Teil gehört dem christlichen Ueberarbeiterverbande an. An Mitgliederzahl ist somit der Gau Offenbach der größte Gau des Verbandes, woraus sich erweisen läßt, daß die Verwaltung an Arbeitsmangel nicht leidet. Im Industriebezirk Offenbach-Frankfurt muß mit zirka 1500 Heim- resp. Hausarbeitern gerechnet werden, von denen 210 mehr oder weniger als Zwischenmeister, die Hilfskräfte beschäftigten, anzusehen sind. Auf den Enkheimer Bezirk entfallen davon 98 Zwischenmeister mit 240 männlichen und 200 weiblichen Hilfskräften. Bei den 240 Zwischenmeistern werden insgesamt nach den Angaben der Verwaltungsstellen zirka 350 männliche und 475 weibliche Personen beschäftigt. Die Zahl der Lehrlinge wird aus dem ganzen Industriegebiet mit zirka 670 angegeben. Diese Lehrlinge alle der nunmehr gegründeten Lehrlingsabteilung unseres Verbandes zuzuführen, muß Aufgabe aller Ortsverwaltungen sein. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit wird bei Zwischenmeistern fast immer mit 57 Stunden angegeben, die Frage, ob den Hilfskräften die Ueberstunden prozentual vergütet werden, ist zum größten Teil bejaht. Die Arbeitszeit bei Heimarbeitern stellt sich nach den Angaben auf durchschnittlich 62 bis 63 Stunden pro Woche. Wir haben jedoch Grund, anzunehmen, daß wenigstens in der guten Konjunktur zum Teil noch länger gearbeitet wurde, was sich in gleichem Maße für Stadt und Land sagen läßt.

Lokale Unterstützungen werden an 7 Orten in verschiedener Höhe, meist an frange Mitglieder, bejaht. Mühlheim und Obersthausen zahlen nur einen Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung, Weiskirchen acht Arbeitslosen- und Krankenunterstützung.

Die Verwaltungsstellen des Gaues haben zusammen am Schlusse des vierten Quartals ein Lokalvermögen von 12 350,31 M., in der Bezirkskasse Ueberlohnfonds 10 531,22 M., die Bezirksunterstützungskasse, der alle diejenigen Mitglieder angehören, die den 35 Pf. Beitrag leisten, hatte am Schlusse des vierten Quartals einen Bestand von 11 798,14 M. Aus dieser Kasse wird im Falle der Arbeitslosigkeit ein Zuschuß von 3,50 M. pro Woche gewährt, und ist der Anschlag allen Kollegen des Industriebezirks zu empfehlen; er wird

einfach bewirkt durch Kleben von 55 Pf.-Marken. Nach 52 Wochen sind diese Mitglieder bezugsberechtigt. Wir können die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß immer mehr Mitglieder die Vorteile dieser Kasse einzusehen und sich ihr anschließen; besonders die Neuzugänge erfolgen fast nur mit dem erhöhten Beitrag.

An Orten, wo bis jetzt noch keine Verwaltungswellen herrschen, jedoch einzelne Sattlergehülfen beschäftigt werden, wie in Darmstadt, Siegen usw., konnte wegen Arbeitsüberlastung im engeren Bezirk dieser nicht viel geschehen. Doch haben wir nun auch dort Verbindungen angeknüpft und werden in nächster Zeit versuchen, auch die dortigen uns noch fernstehenden Kollegen für den Verband zu gewinnen.

So wird es weiter vorwärts gehen, wenn alle in Betracht kommenden Faktoren ihre Schuldigkeit tun und tatkräftige Mitarbeit nicht verweigern.

Wenn der Bericht auch manches Klagenheime enthält, so mußte das doch gesagt werden, wofür wir uns keinen Selbsttäuschungen hingeben. Wir müssen auch die Fehler anerkennen, die von unseren Kollegen gemacht werden, um zu zeigen, wo es in Zukunft besser werden muß. Weshalb dazu alle Kollegen, mit, so dürfen wir hoffen, daß ich nächstes Mal aus dem Gau Offenbach nur Gutes berichten kann.

Carl Göt.

Eingefandt.

Der Schreiber des Eingefandts in Nr. 11 unserer Zeitung freut sich, daß an derselben Kritik geübt wird. Er nimmt Bezug auf den Wiederer Versammlungsbericht in Nr. 8 der Zeitung. Dieser Bericht sagt, die Portefeuller vermissen ihr früheres Verbandorgan. Dasselbe wurde vom Kollegen Weinschild sach- und erstkundig geleitet und wirkte stets anregend, aufklärend und befriedigend. Die Portefeullerkollegen wurden etwas mehr Berichte aus ihrem Beruf freudig begrüßen. Nun in aus diesem Bericht auch zu ersehen, daß der Vorliegende den schlechten Verammlungsbesuch und die Laune der dortigen Kollegen rügt, denn die Aktiva hat einen Bestand von 24 Mitgliedern. In nun vor der Verschmelzung die Laune eine geringere gewesen und hätte die Verschmelzung das Gegenteil erzeugt, so wäre das im Interesse der Verschmelzungsidee überhaupt zu bedauern. Und nun könnte man so argumentieren, daß die Portefeullerzeitung die vorher angeführten Eigenschaften nicht aufzuweisen hatte. Wenn ich nun sagte, im Interesse der Verschmelzungsidee überhaupt, so hoffe ich, diese erste Verschmelzung wird nun nicht auch die letzte sein, und denke dabei an Indusrieverbände. Zur Sache selbst möchte ich behaupten, daß unsere Zeitung, wie sie jetzt ist, anderen gut geleiteten Fachzeitungen gerott zur Seite gestellt werden kann. Wenn nun die Portefeuller glauben, daß sie zu kurz kommen, ich selbst bin Sattler, so sollten sie berücksichtigen, daß sich dieser Mangel sehr leicht beseitigen läßt. Die Redaktion hat hierzu den richtigen Weg gewiesen. Ich behaupte, wenn 50 Kollegen getragt werden über das, was sie geschrieben haben wollten, so hörte man sicher auch 50 verschiedene Wünsche. Der Kollege K. A. hat für sein Feil sogar deren 8. Ich selbst halte es wirklich nicht für überflüssig, über dieselben zu schreiben. Punkt 8 erregt mein Interesse besonders. Er lautet: Die Verschmelzung der einzelnen Ortsverwaltungen, ihre Lokalvermögen usw.; man könnte noch anfügen, wie stellen sich die Portefeuller zu den Lokalassen. Also Kollege K. A. selbst ist der Mann! Rinte und Feder zur Hand und dann ran. Er sagte zwar, der Gewalter des Offenbacher Indusriegewerkschafts weiß gerade in Berlin und macht einen Kurzus mit, der muß doch viel wissen. Ich meine, wenn ein Gewalter einen Kurzus durchnimmt, ist es sicher kein Tanzkursus, dann ist er gewiß so in Anspruch genommen, daß er froh ist, wenn er sich dann in der freien Zeit andere Zerstreuung suchen kann, als der Redaktion Vorträge über die Verhältnisse im Offenbacher Indusriegewerbe zu halten. Wie ich schon vorher anführte, werden verschiedene Kollegen über das, was in der Zeitung stehen möchte oder nicht, auch verschiedene Meinungen sein. In einer Berliner Versammlung hatte ein Kollege auch einen diesbezüglichen Wunsch, um was es sich handelte, ist mir entfallen. Soviel weiß ich aber noch, daß er sagte, anderer Luftsich könnte dafür weg gelassen werden. — Wenigstens will ich gleich, daß der Vorliegende diese Ausführungen rügte. Ich selbst nehme etwas detartiges nicht so traurig, in den Verhältnissen muß man noch ganz andere Sachen anhören. Etwas anderes ist es dann schon, wenn der Genosse H. Fischer auf dem Parteitag einen „Vorwärts“ artikel, hinter dem die ganze Redaktion steht, als „Dred“ bezeichnet. Und wenn ich nun auf K. A. gekommen bin, muß ich auch notwendigerweise auf den Redakteur der Vuchdrucker, Herrn Mehlfäuser, kommen. Und hier kann die Redaktion gewiß nicht sagen, über „Unbekanntes“ läßt sich nicht schreiben.“ Oder denkt sie wie ich? Ich bin

nämlich der Meinung, wenn Herr A. seine Entschuldigun gen gegen die Partei erläßt, und erwidert sich dann nach offiziell die Befähigung zum Reichswahlbeiratsverbandsführer, mir selbst recht sein. Mir ist er dort lieber, wie bei den Vuchdruckern.

M. W. a. D.

Erwiderung!

Das Eingefandt der Braunschweiger Erwerbsverwaltung zwingt mich, noch einmal den Mann der Zeitung in Anspruch zu nehmen. Also ihr Braunschweiger, ihr habt die und die gemeint, weshalb habt ihr dies denn nicht in eurem Versammlungsbericht zum Ausdruck gebracht? Für mich war maßgebend, was dort stand, und so wie ich werden wohl alle Kollegen — mit Ausnahme der Braunschweiger — den Artikel angefaßt haben. Wer hat denn euch gesagt, daß ihr gleich aus Land gehen sollt, die Zeitungen zu organisieren? Meist erit auf hiesich zu Hause und ichant da nach dem Nachten, dann wird auch die Zeit kommen, daß ihr die Zeitungen holen könnt, auf die ihr keinen Einfluß habt. Wenn die Braunschweiger meinen, ich hätte auf ihrer Heinen Mitgliederzahl „herumgeritten“, so täuschen sie sich ganz gewaltig; ich habe nur, weil ihr geschrieben hattet, wir wollen erit die Geschillen organisieren, die Tatsache konstatieren, daß in den letzten Jahren die Mitgliederzahl sich ungefähr gleichgeblieben ist und daß ihr etwas spät zu der Einsicht gekommen seid, die Geschillen zu organisieren. Ist es nicht möglich, die Geschillen zu holen, dann holt man einfach die Zeitungen, vielleicht sind die vernünftiger!

Friedr. Thomßen.

Streiks und Lohnbewegungen.

Stuttgart. Die bisher bei der Firma Würdlinger u. Volkoff bestehenden Differenzen sind beigelegt. Durch den Abschluß eines Tarifvertrages ist der Friede nunmehr für längere Zeit gesichert.

Berlin. Lohnbewegung der Treibriemenbranche. Nach langer mühseliger Organisationsarbeit ist es endlich möglich gewesen, die Kollegen der Treibriemenbranche zum gemeinsamen Vorgehen zwecks Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aufzurufen. Ueber die Notwendigkeit dieser Maßnahme brauchen wir uns an dieser Stelle nicht besonders zu verbreiten, denn das Ergebnis der von der Tarifkommission veranstalteten Umfrage, welches in den Nummern 34 und 35 des vorigen Jahrganges unserer Zeitung veröffentlicht wurde, bietet ein Bild derartig bedrückter Verhältnisse, daß ein Vorgehen immer und zu jeder Zeit gerechtfertigt erscheint. Da sich die Konjunktur in der Branche außerordentlich gut anfühlt, so wurde am 10. März der Beschluß gefaßt, bei allen in Frage kommenden Fabrikanten Forderungen einzureichen. Die Grundlage unserer Forderungen bildete der Musterarif, den die Tarifkommission aufgestellt hatte.

Schon am 11. März wurden die Forderungen den Arbeitgebern mit einem diesbezüglichen Anschreiben zugestellt, wobei wir gleichzeitig um Antwort bis zum 17. März ersuchten.

Die Folge unseres Anschreibens war, daß Herr Mallon, in Firma Hüger u. Mallon, an sämtliche Treibriemenfabrikanten folgende Einladung erging:

„Zwecks Besprechung des von seiten des Verbandes der Sattler usw. an die Ledertriebriemenfabrikanten gerichteten Entwurfs einer Arbeitsordnung, bitte ich um Ihr gefälliges Erscheinen zu einer Versammlung am Mittwoch, den 16. März, vorm. 11 Uhr, Noltenhaller Straße 46, Restaurant Remmann.“

Diese Versammlung der Fabrikanten war auch einigermaßen besucht. Einzelne Firmeninhaber (Namen zu nennen, müssen wir an dieser Stelle ablehnen) traten sehr warm dafür ein, daß gemeinsam mit den Arbeitern verhandelt werden sollte, damit ein einseitiges Abkommen geschlossen würde. Leider fehlten diese Herren in der Minorität und Herr Diesener, einer der schärfsten Gegner unserer Organisation, behielt die Oberhand und ohne einen bestimmten Beschluß zu fassen, gingen die Herren wieder auseinander.

Nur 5 Firmen hielten es für notwendig, unsere Forderungen bis zu dem erbetenen Termin zu beantworten. Eine dieser Antworten war rundweg ablehnend, während die anderen Firmen den Vertragsentwurf in vorliegender Form zwar auch nicht anerkennen wollten, aber doch ihre Vereinnahmung ausdrückten, mit uns darüber in Verhandlungen zu treten.

In außerordentlich gut besuchter Versammlung wurde die gesamte Situation eingehend erörtert und den Kollegen derjenigen Betriebe, von denen keine Antwort entgegengekommen war, aufgegeben, persönlich wegen der ausstehenden Antwort nachzufragen. Das Resultat dieses Vorgehens war, wenn wir den Aus-

gang der Fabrikantenversammlung in Betracht ziehen, ziemlich überraschend; denn die Mehrzahl der Firmen war zu Verhandlungen bereit. Rundweg ablehnend verhielten sich nur die Firmen A. Schwarz u. Co., Witte, Gohliert u. Co., H. Pich, Ernst Schulz und Franz Diebener. Einmütig wurde der Beschluß gefaßt, bei diesen Firmen die Arbeit einzustellen.

Leider trat diese Einmütigkeit bei Einstellung der Arbeit nicht zutage, indem gerade bei der Firma Diesener zwei ältere Kollegen sitzen blieben.

Mit aller Macht wurden inzwischen die Verhandlungen mit den einzelnen Firmen betrieben und heute können wir es aussprechen, der Erfolg war ein uns äußerst zufriedenstellender. Die Arbeitszeit wurde in diesen Betrieben auf 53 Stunden pro Woche festgelegt. An den Vorabenden der hohen Feiertage wird nur 6½ Stunden gearbeitet, der Tag hingegen wird voll bezahlt. Für die Versäumnisse bei Kontrollversammlungen und bei Verdrigung von Familienangehörigen wird vom Lohn nichts in Abzug gebracht. Die zulässige Zeitdauer für derartige Versäumnisse wurde auf 3 Stunden festgesetzt.

Der Mindestlohn für perfekte Treibriemen-sattler beträgt 55 Pf. pro Stunde. Bei 2 Firmen mußten wir uns dazu verstehen, die Bestimmungen mit aufzunehmen, daß der Mindestlohn für Arbeitskräfte, die bisher noch nicht in der Treibriemenbranche gearbeitet haben, nur 50 Pf. pro Stunde beträgt. Nach 1-jähriger resp. nach 2-jähriger Beschäftigungsdauer muß dieser Lohnsatz aber auf 55 Pfennig erhöht werden.

Für Überstunden wird ein Zuschlag von 25 Prozent und für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 50 Proz. gezahlt. Demert die Ueberstundenarbeit länger als 2 Stunden, so wird eine halbe Stunde Pause gewährt, die mitbezahlt wird. Für Montagsarbeiten am Ort, einschließlich der Vorarbeit, erhöht sich der Stundenlohn um mindestens 10 Pf. Vier Firmen zahlen einen Zuschlag von 15 Pf. und eine Firma sogar einen solchen von 20 Pf. pro Stunde.

Für Montagsarbeiten nach auswärts wird ein besonderes Tagelohn in Höhe von 3,50 bis 4,50 Mk. gewährt. Auf der Arbeiter für Nachtlags sorgen, so erhöht sich dieses Tagelohn auf 5 Mk., bei verschiedenen Firmen sogar auf 6 Mk.

Mit einer einzigen Ausnahme wird das benötigte Werkzeug von allen Firmen geliefert. Besonders hervorzuheben wäre noch, daß wir auch die Gewährung eines Sommerurlaubes als Forderung aufgestellt hatten und in dieser Frage einen unerwarteten Fortschritt erzielten. Vier Firmen gewähren nach einjähriger Beschäftigungsdauer drei Tage Urlaub. Bei zwei anderen Firmen wird nach einjähriger Beschäftigungsdauer drei Tage und nach zweijähriger Beschäftigungsdauer sechs Tage Urlaub gewährt, während drei Firmen sogar schon nach einjähriger Beschäftigungsdauer sechs Tage Urlaub zugestanden haben. Selbstverständlich ist mit dem Urlaub auch die volle Bezahlung dieser Zeit verbunden.

Außer der Festlegung dieser allgemeinen Bestimmungen ergielten wir an direkten Lohnerböhhungen für 30 Kollegen je 10 Proz., für 10 Kollegen je 5 Proz., für 23 Kollegen je 2 Mk. und für 8 Kollegen je 1 Mk. Zulage pro Woche, während 2 Kollegen, deren Lohnsätze schon sehr gut gestellt waren, im Interesse des Abschlusses dieser Verträge auf eine besondere Zulage verzichteten.

Insgesamt haben die vorstehenden Vereinbarungen 11 Firmen anerkannt, die zusammen 73 Kollegen beschäftigen.

Nun zu den Firmen, die sich unseren Forderungen gegenüber ablehnend verhielten. Eingestellt wurde die Arbeit von 62 Kollegen, die sich auf folgende Firmen verteilen: Firma Pich mit 2 Kollegen, Witte, Gohliert u. Co. mit 7 Kollegen, Diesener mit 2 Kollegen, Schulz mit 9 Kollegen und Schwarz u. Co. mit 42 Kollegen.

Wenn wir die Zustände bei diesen Firmen betrachten, so fühlen wir uns um mehr als 10 Jahre zurückversetzt. Stundenlöhne bis herab zu 35 Pf. und 9½ bis 10stündige Arbeitszeit, das sind die Bedingungen, zu denen dort gearbeitet wurde. Daß bei diesen Verhältnissen der Kampf ein harter sein würde, stand von vornherein fest, trotzdem mußte dieser Kampf aufgenommen werden, um endlich einmal aus diesen elenden Verhältnissen herauszu kommen.

Ein günstiges Resultat hat uns der Kampf auch bereits gebracht, indem die Firma Schulz unsere Forderungen anerkannte. Der Abschluß bei dieser Firma brachte den beteiligten Kollegen die Verlängerung der Arbeitszeit von 57 auf 53 Stunden. In ihren bisherigen Wochenverdiensten eine reine Zulage von 5 Proz. und die Festlegung eines Mindestlohnes von 50 Pf. pro Stunde.

Bei den Firmen Diesener und Pich kam von einem Streik nicht gut mehr geredet werden, da die Streikenden von Diesener anderweitig untergebracht sind, während die zwei Streikenden von Pich durch

„Arbeitswillige“ ersetzt wurden. Mit um so größerer Deutlichkeit tritt aber der Kampf bei Witte und Köhler und bei Schwarz u. Co. In allen Provinzialblättern finden beide Firmen nach Zettlern, ja die Firma Schwarz geht sogar soweit, in Belgien zu annonieren. Als jetzt in es uns möglich gewesen, die auf Grund der Annoncen zureichenden Kollegen immer wieder abzufangen und zum Teil wieder abzuschieben, so daß wir von Streitkräften gar nicht groß reden können. An die Kollegenchaft Deutschlands richten wir daher nochmals den Appell, uns nach besten Kräften durch Zurückhaltung des Zuguges zu unterstützen. Es ist das erstemal, daß in der Treibriemenbranche mit derartigem Erfolge vorgegangen werden konnte. Es muß uns gelingen, auch die beiden letztgenannten Firmen zum Entgegenkommen zu zwingen, damit der Erfolg ein vollständiger wird.

Korrespondenzen.

Bausen. (S. 9. 4.) Zu der am 2. April stattgefundenen öffentlichen Zettlerversammlung war als Referent unser Gauleiter Kollege Wartisch aus Wöhrlich erschienen. Derselbe hielt uns einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Bedeutung der Tarifverträge“. Er erklärte uns die Entziehung derselben und nannte als Schöpfer solcher Vereinbarungen die Buchdecker. Durch diese Lohnartise soll aber nicht nur die Arbeitskraft der Arbeiter geschützt werden, sondern es soll auch die in unserem Gewerbe so furchtbar greifende Schmutzkonkurrenz dadurch beseitigt werden. Unsere Unternehmer sind leider zu Tarifvereinbarungen schmer zu bewegen, weil dieselben in Tarifverträge einen Nutzen für sich nicht finden können, während weislichere Fabrikanten gern auf Verträge eingehen. Besonders hier im Luen, wo unsere Kollegen an und für sich nicht auf Kosten gebettet sind, hält es schwer, Tarife abzuschließen. In einzelnen Städten jedoch, wo die Kollegen schon etwas geschult sind, versuchen diese sich ihre Lage zu verbessern, so auch, wie wir nur nebenbei bemerken wollen, haben es die hiesigen Waggonfabriker vor zwei Jahren zu einem Tarifabschluß gebracht und sollen dieselben, nach Aussagen unseres Referenten, die einzigen in ganz Deutschland sein, welche in dieser Branche unter einem Tarif arbeiten.

Kollege Wartisch erläuterte das Wesen des Tarifvertrages noch näher und empfahl den Kollegen, die hier am Ort bestehenden Tarife im Auge zu behalten und dieselben nach Notwendigkeit zu verbessern und dort, wo Möglichkeit vorhanden, Verträge abzuschließen. Unter Punkt „Gewerkschaftliches“ unterrichtete man sich längere Zeit über die Notwendigkeit der Aufbesserung verschiedener Preise in einer hiesigen größeren Werkstatt; es wurde beschlossen, die Sache von einer Kommission beraten und regeln zu lassen. Als ein großer Uebelstand wurde die in den hiesigen Betrieben bestehende, äußerst verschiedene Arbeitszeit empfunden. Die längste Arbeitszeit von täglich 11 Stunden haben natürlich die Geschirrfabrikanten mit Ausnahme von drei Betrieben. Und da, wo die Kollegen noch in Kost und Logis sind, „dürften“ sie auch 1 1/2 Stunden arbeiten oder schließlich noch nach Feierabend ein paar Kleinenzüge fortzuschaffen. Es wurde der Wunsch laut, den Versuch zu machen, die Arbeitszeit in unserem Gewerbe zu regeln und vorläufig auf 10 Stunden festzusetzen, da sogar noch in einer Wagenfabrik etwas über 10 Stunden täglich gearbeitet wird. Es wurde beschlossen, die Sache vom Gesellenausschuß, welcher nur aus organisierten Kollegen besteht, in die Wege leiten zu lassen und den Meistern unsere Wünsche und Beschwerden zu unterbreiten. Wir werden abwarten, was dabei herauskommt. Im Schlusswort drückte Kollege Wartisch seine Freude über den zahlreichen Besuch aus. Sollte doch die Versammlung unserem neuen Gauleiter gezeigt, daß auch in Bausen ein guter Geist unter den Kollegen herrscht. Auch unsere Mitgliederzahl hebt sich wieder und haben wir dieselbe schon auf 33 gebracht, wir werden aber nicht eher ruhen, bis der letzte Mann unter unserer Fahne ist. Sind wir doch jetzt schon in Betriebe hineinkommen, wo es uns früher schwer möglich war. Darum, Kollegen von Bausen, seid unermüdblich in der Agitation, tue jeder seine Pflicht und besuch die Mitgliederversammlungen auch so zahlreich wie die letzte, dann wird es auch vorwärts gehen. Aufgenommen wurden 4 Kollegen.

Ann. d. Red. Der Bericht folgte 20 Pf. Strafporto.

Salle a. S. (S. 9. 4.) Sonnabend, den 2. April, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Bei der sich notwendig machenden Vorstandswahl wurde zum 1. Vorstehenden Kollege Degner, zum Kassierer Kollege Kränke und zum Schriftführer der Kollege Schöbel gewählt. Die Reiseunterstützung wird beim Kassierer ausgezahlt. Im zweiten Punkt der Tagesordnung wurde beschlossen, am Sonntag, den 8. April, eine rege Hausagitation

vorzunehmen. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde auch derjenige gedacht, welche durch die Wahlrechtsdemokratisierung Geld- und Gefängnisstrafen erlitten. Besucht war die Versammlung von 26 Kollegen. Aufgenommen wurden 2 Kollegen.

Husland.

Die belgische Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908. Das Stiefenjahr 1908 hat auch der belgischen Gewerkschaftsbewegung schwere Verluste gebracht. Der offizielle Bericht der Gewerkschaftskommission der belgischen Arbeiterpartei verzeichnet am Schluß des Jahres 1908 nach 106.521 angeschlossene Gewerkschaftsmitglieder gegen 138.763 am Schluß des Vorjahres. Schwere Opfer erforderte die ungeheure Arbeitslosigkeit. Trotz dieser Anforderungen haben sich die Finanzen infolge der Vertagung der Wahl auch der langsam sich durchdringenden Zentralisation bedeutend verbessert.

Das Verbandsergebnis betrug pro Mitglied am Ende des Jahres 1908 (in Klammern der durchschnittliche monatliche Beitrag): Nahrungsmittelindustrie 7,31 Ares. (0,85 Ares), Pappgewerbe 4,57 (1,18), Holzindustrie 19,58 (1,60), Wagnerei 21,83 (2,57), Schuhindustrie 7,65 (1,40), Häute, Leder- und Sandhaubindustrie 15,04 (1,52), Metallindustrie 7,62 (2,03), Bergbau 44,44 (1,60), gemischte Gewerbe 3,29 (1,10), Steinindustrie 21,51 (1,03), Buchdruckgewerbe 31,34 (2,04), Tabakindustrie 7,17 (2,01), Fernindustrie 20,72 (2,01), Transportgewerbe 21,52 (1,60), Glasindustrie 4,12 (1,40), Bekleidungsindustrie 35,91 (2,60) Ares.

Die gelbe Frage für die amerikanischen Gewerkschaften. Die Einwanderung der gelben Rassen ist von den amerikanischen Gewerkschaften von jeher bestia bekämpft worden. Seitdem nun neuerdings die Unternehmer, um ihren Bedarf an Streikbrechern und billigen Arbeitsmaterial sich zu sichern, immer mehr diese Einwanderung forcierten, haben die Gewerkschaften in einzelnen Städten Kaliforniens eine besondere „Anti-Yankee-Liga“ gegründet, die den völligen Ausschluß der gelben Rasse aus den Vereinigten Staaten verlangt, weil durch sie das materielle und geistige Niveau der Arbeiterschaft in der schlimmsten Weise herabgedrückt werde.

Rundschau.

Ein Kongreß der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands? Wie aus der Tagespresse und dem Organ der Generalkommission, dem „Korrespondenzblatt“ ersichtlich ist, beruft die Generalkommission einen Allgemeinen Gewerkschaftskongreß, an dem alle „Nichtingen“ der deutschen Gewerkschaften beteiligt sein sollen, für den 25. April dieses Jahres nach Berlin ein. Die außerordentlich beschleunigte Einberufung dieses Kongresses wird dadurch bedingt, weil der Reichstag sich, wie man vermutet, mit der Absicht trägt, die „Reichsversicherungsordnung“ bald nach seinem Zusammentritt, der am 12. April erfolgt, in wenigen Tagen durchzuputten und denn dieses für die Arbeiter so überaus wichtige und in deren Interessen tief einschneidende Gesetzgebungswerk der Dunkelkammer einer Kommission zu übergeben. Hiergegen zu protestieren und eventuell mit Anträgen, Vorschlägen und Resolutionen den Reichstag zu beeinflussen, soll der Zweck dieses Kongresses sein. Ob die „Christlichen“, die kirchlich-Dunkelrinder und die politischen Gewerkschaften bezw. Berufsvereine der Einladung Folge leisten werden, steht zurzeit noch nicht fest. Wie wir erfahren, ist auch durchaus noch nicht bestimmt, daß der 25. April als Termin wird innegehalten werden können oder müssen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß aus Zweckmäßigkeitsgründen ein späterer Termin gewählt werden wird.

Der Nierenkampf im Baugewerbe. Also endlich kann, wenn nicht noch ganz plötzlich ein Wunder geschieht, das Frage- und Antwortspiel, das die Presse in den letzten Wochen und Monaten beherrscht hat, beiseite gelassen werden. Alles klar zu dem Gesichte! In das Signal der streitenden Parteien. Die Zentralverbände der Maurer, Bauhilfsarbeiter, der Zimmerer, sowie der christliche Bauarbeiterverband haben auf ihren außerordentlichen Tagungen in Berlin beschlossen, gemeinsam den Fehdehandschuh aufzuheben, den ihnen der offenbar an Größenwahnian leidende Verband der „Arbeitgeber im deutschen Baugewerbe“ vor die Füße geworfen hat. Die somit angeblich als unüberbrückbare Kluft sich zwischen unseren und den „Christlichen“ Gewerkschaften befindliche Weltanschauung hat man einstweilen, wie es scheint, und wie es, nebenbei gesagt, auch sehr vernünftig ist, sorgfältig in den Karzitärenjuchant gestellt, um sie erst später, wenn man es sich „wieder leisten kann“, wieder hervorzuholen. Der Arbeitgeberverband hat frisch, fromm, froh und — frech erklärt, daß es keinen Pardon gebe und der Kampf erst nach der Niederbringung der Arbeiter als erledigt gelten

wird. Na, etwas Wasser haben sie, die Bauhewen, schon in ihren Wein mischen müssen. Die Hamburger Arbeitgeber haben sich bereits mit den Arbeitern gemüht und in Berlin sowie in Schleswig-Holstein steht die Einigung nahe bevor. Trotzdem konnten nach circa 350-400.000 Arbeiter, denen 22.000 einheitlich organisierte Unternehmer gegenüberstehen, in Frage, Ein Vermittlungsversuch der Reichsregierung verließ infolge der Arbeit der Unternehmer ergebnislos. „Es soll der See, er will sein Opfer haben.“ Also am 17. April soll dieses Ringen zwischen Kapital und Arbeit, gegen das der schwebende Generalstreik nur ein Minuturbid war, beäminen. Einige Unternehmergruppen in Süddeutschland konnten ihren „Aufsbruch“ nicht mehr länger zurückhalten und haben bereits vor dem Ablauf des Termins, also noch während der Verhandlungen, ihre Arbeiter entlassen. Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands, in der ganzen Welt, diesen Nierenkampf aufmerksam verfolgen und wenn es sein muß, entsprechend eingreifen werden.

In letzter Stunde nahmen am Sonntage in ganz Preußen Kreisversammlungen, in Berlin gegen 250.000 Personen, nochmals die Gelegenheit wahr, um gegen die am 12. April erfolgende Abstimmung über den preussischen Wahlrechtsentwurf zu protestieren.

Der Berliner Polizeipräsident und der preussische Polizeiminister sind, wie fast alle dem „Lade Gewerkschaft“ auffallend mißde und vernünftig geworden. In Berlin und in vielen anderen Städten peinlichete man dem Publikum, an diesem Sonntage unbehelligt und mit heiler Haut wieder nach Hause zu gelangen. Beschwerden seitens des Publikums über die liberale Handhabung des Versammlungserrechts sind uns bisher nicht zu Ohren gekommen. In den Städten, in denen nach geprügelt wurde, scheint der Verbindungsdruck mit Berlin nicht in Ordnung gewesen zu sein. Mit Schreden und leider zu spät werden diese Polizeigewaltigen die Wahrnehmung gemacht haben, daß augenblicklich, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, ein „anderer Kurs gezeichnet“ werden muß. Wir kondolieren!

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Die Unpässlichen. Die Verichtsarten für die Arbeitslozenzählung vom 1. Quartal 1910 haben nicht eingehend: Wpolda, Wambra, Dessau, Dortmund, Erlangen, H. Steinheim, Königshütte, Koburg, Stettin, Zerbst und Zwickau.

Als verloren wurde gemeldet: Das Mitteilungsblatt Nr. 6567 auf den Namen Emil Koblmann lautend.

Bücherchau.

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1863-1909, bearbeitet von Wilhelm Schröder, komplett in 18 Bänden von 30 Pf. zu je 32 Seiten. Verlag von G. Vief u. Co. m. b. H., München. Geben in die 7. und 8. Lieferung des Handbuches erschienen. Es werden darin behandelt: Gewerkschaftsbewegung — Gleichheit Frauenzeitschrift — Handelsreisende — Hausindustrie — Impfung — Inzerate — Internationale Beziehungen der Partei — Jugendbewegung — Kalender — Kartelle — Kaufmannsgerichte — Kinderlozenz — Kohlennot — Kolonialpolitik — Kommunalpolitik — Kompromisse mit bürgerlichen Parteien — Kontrollschuldenkarte — Krankenversicherung — Landarbeiterfrage.

„Kommunale Praxis“, Wochenchrift für Gemeindepolitik und Kommunalsozialismus. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 3 M. Beilagen nehmen alle Buchhandlungen, Kolporture und Postanitäten entgegen. Probenummern vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

„Arbeiter-Jugend“ Nr. 8 ist erschienen. Der Inhalt ist ein ungemein reichhaltiger. Die verschiedenen Wissensgebiete werden durch entsprechende Artikel der Jugend aufgeschlossen.

Biblische Geschichten. Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion von Max Maurenbrecher. Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und kostet 1 M. Volksausgabe 40 Pf. In beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture, sowie vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Führer durch die Strafprozedur. Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei. Von Dr. Hugo Heimann, Rechtsanwalt. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Zweite erweiterte und gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis 30 Pf. In beziehen ist der Führer durch alle Buchhandlungen und Kolporture.

Adressenänderungen.

Mühlhausen i. Th. K. W. Jähre, Aeldur. 36.

Verfammlungskalender.

Berlin. Generalversammlung. Mittwoch, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in den „Armin-Gallen“.

Dresden. Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Versammlung der Treibriemenmacher.

Offen a. d. Ruhr. Sonnabend, den 23. April, abends 9 Uhr, Grabenstr. 23, bei Reichwint.

Mühlhausen i. Th. Sonnabend, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiser Wilhelm“: Versammlung.

München. Sonntag, den 23. April, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.

Sterbetafel.

Heterien Eskar Strause, im Alter von 42 Jahren, an Lungen Schlag. München. Kollege Metzger, an Lungenleiden Ehre ihrem Andenken!



Bekanntmachung.

Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands „Hoffnung“ K. G. 64, Berlin.

Auf Grund des § 32 Abs. 3 des 3. revidierten Statuts sowie im Gemächheit des Beschlusses der 10. ordentlichen Generalversammlung...

Dieselbe wird abgehalten im Volkshaus, Feiler Straße 32, und wird am 22. Mai, vormittags 8 Uhr eröffnet.

Tagesordnung:

- 1. Eröffnung und Konstituierung der Generalversammlung und Wahl der Kommissionen. 2. Bericht des Vorstandes und Ausschusses. 3. Prüfung beziehungsweise Festsetzung der Jahresabrechnungen. 4. Statutenänderungen. 5. Festsetzung der Beamtengebälter. 6. Wahl des Vorstandes und Ausschusses und deren Ersatzmänner. 7. Beschlusfassung über den Ort der nächsten Generalversammlung. 8. Erledigung von Beschwerden und sonstigen Angelegenheiten der Kasse.

Die stimmberechtigten Kassenmitglieder werden auf Grund des § 29 Abs. 6 des 3. revidierten Statuts, in der Fassung des 3. Nachtrages, hiermit zu den unten angeführten

Mitgliederversammlungen

der örtlichen Verwaltungsstellen behufs Wahl der Abgeordneten zu der am 22. Mai d. J. in Leipzig stattfindenden 10. ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung

- in allen Versammlungen: 1. Beratung der gestellten Anträge. 2. Wahl der Abgeordneten. ... Berlin. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Enghausstr. 15, Saal 7. ... Dresden. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Ribbenbergstr. 21, Zimmer Nr. 13. ... Leipzig. Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr, im Wuppertaler Hof (A. Werner), Maternstr. 67. ... Stuttgart. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant von Hüting, Dörmelstr. 11. ... Weimar. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schmiring, Kapstr. 6, Ecke Rheinische Straße.

- Krankfurt a. M. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Stolgerstraße 8-10, Kolleg 11. ... Karlsruhe. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von T. Wolf, Schillerstr. 4. ... Nürnberg. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von W. Kerb. Baum, Humboldtplatz 1. ... Weimar. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von W. Kerb. Baum, Humboldtplatz 1. ... Weimar. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von W. Kerb. Baum, Humboldtplatz 1. ... Weimar. Sonnabend, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von W. Kerb. Baum, Humboldtplatz 1.

Über jeden muß besonders abgeurteilt werden. Die Namen dieser 4 Kollegen werden den beteiligten Verwaltungsstellen und Mitgliedern brieflich bekanntgegeben.

Über die Wahlen in den Mitgliederversammlungen ist ein genaues Protokoll aufzunehmen, das festsetzt, welche der Gewählten enthalten und vom Vorsitzenden und Schriftführer, sowie von mindestens 5 Teilnehmern der Versammlung unterzeichnet sein.

Berlin, den 9. April 1910. Der Vorstand. Wilhelm Giese, Vorsitzender. Otto Schubert, Kassierer.

Große süddeutsche Leder- und Treibriemenfabrik

nicht bei hohem Tariflohn einige Riemenmacher, welche im Schären, Vorriden und Leimen durchaus tüchtig sind. Ferner für den gleichen Betrieb einen erfahrenen, Antarkterfesten

Vorarbeiter resp. Zweitmeister,

welcher die Branche gründlich kennt, ein erstklassiges Fabrikat herstellen kann und in der Behandlung der nötigen Maschinen vollständig firm ist. Angebote unter M. G. 1601 an die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Taichen- und Koffermacher

per sofort gesucht. Hürdlinger & Volkoh, Meißnerstraße 11, Stuttgart.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht:

perfekte Sattelmacher für Militärarbeit

perfekte Sattelmacher für englische Sättel

Rudolf Guillaume, Stahlbaum-Sattelfabrik, Mülheim am Rhein.

Lehrbücher für Sattler:

- Bergerhoff, Der moderne Tapezierer... 7,50 Mk. ... Wagners, Der Sattler als Zuschneider... 5,00 ... Reich, Der Wagenfabrikant... 9,00 ... Reiter, Die Schule des Tapezierers... 7,50 ... Schäfer u. Reich, Handbuch f. Sattler... 9,00 ... Schäfer, Zuschneiden der Sattler-Arbeiten... 7,50

Zu beziehen durch: Joh. Fassenbach, Berlin SO. 16. Georg Wehnachts Bierhaus, Grönltr. 21. G. Weib., Bayrisch-Kulmbacher Bier

Zahlstelle der Zentral-Frankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der „Frohen Volkshäuser“.